№ 5078. Donnerstag, 1. October. (Abend-Ausgabe.) 1868.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung.



Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Gen.-Lieutenant v. Rosenberg-Gruszczynski den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub zu verleihen; den Ober-Präsidenten Freiherrn v. Scheel-Plessen zu Kiel zum Wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikate „Excellenz“; den evang. Seminar-Director Dr. Schneider in Neuwied und den evang. Pfarrer Matzen in Bölderup zu Regierungs- und Schulräthen; und den Gymnasial-Director Dr. B. Todt in Schleusingen zum Provinzial-Schulrath zu ernennen; der Wahl des Gymnasial-Directors Dr. Otto Frick in Burg zum Director des Gymnasiums in Potsdam die Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen; den Gymnasial-Oberlehrer Dr. Cauer in Potsdam zum Gymnasial-Director; den Prediger und Inspector Seegemund am Militär-Knaben-Erziehungs-Institut in Annaburg zum Seminar-Director und den ersten Oberlehrer Holtsch am Schullehrer-Seminar in Bunzlau zum Seminar-Director zu ernennen.

Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 30. Sept. Die „Agence Havas“ meldet aus Bayonne von heute Morgen: Die Königin von Spanien wird heute Vormittag hier durchreisen. Das Treffen, welches General Novaliches gegen den Marschall Serrano verlor, fand bei Alcolea in der Mancha statt. (W. T.)

Wien, 30. Sept. Die heutigen Abendblätter enthalten die Mittheilung, daß gegen den Cardinal Erzbischof Schwarzenberg und die übrigen böhmischen Bischöfe aus Anlaß ihrer Instruction über die Behandlung der Ehegesetze eine Untersuchung wegen des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe eingeleitet worden ist. (N. T.)

Bremen, 30. Sept. Die „Weserzeitung“ theilt mit, daß die Postverwaltung des Nordd. Bundes mit dem Nordd. Lloyd einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach durch Vermittelung des Lloyd und der Agenten desselben die Einrichtung von Bundes-Post-Anweisungen zwischen den Staaten des Nordd. Bundes und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt wird. (N. T.)

Kopenhagen, 30. Sept. Der preußische Gesandte v. Heydebrand und der Lasa ist aus Anlaß des Todes seines Vaters nach Schlesien abgereist. Der Consul A. Quehl versieht inzwischen die Geschäfte. — Die Bark „Telegramm“, Capitän Heye von Wismar, Ladung Holz und Eisen, ist auf der Fahrt von Sundsvall nach Sunderland südlich von der Insel Läsöe gestrandet. (W. T.)

ZC. **Berlin**, 30. Sept. [Die Haltung Englands. v. Dechend. v. Manteuffel.] Wir brachten vor Kurzem einen Auszug aus dem Briefe eines den englischen Regierungs-Kreisen nahe stehenden Mannes, in dem ausgeführt wurde, daß Preußen, wenn es von Frankreich angegriffen werde, nicht nur des moralischen, sondern auch des materiellen Beistandes Englands sicher sei. Aehnlichen Aeußerungen begegnen wir in diesem Augenblick bereits in französischen Blättern. Namentlich äußert sich das „Journal de Paris“ neuerdings in einem längeren und über die letzten Phasen der europäischen Politik wohlunterrichteten Artikel dahin, daß es vorzugsweise der Haltung Englands zuzuschreiben sei, wenn Frankreich auf seine kriegerischen Pläne zur Zeit verzichtet habe. Das französische Gouvernement habe Eröffnungen des englischen Cabinets, welche in der Form sehr verbindlich gewesen, mißverstanden und sei deshalb der irrthümlichen Ansicht gewesen, England werde bei einem etwaigen Kriege zwischen Preußen und Frankreich neutral bleiben. Dieser Umstand sei die Veranlassung gewesen, daß Lord Stanley unlängst zweimal einen kurzen Aufenthalt in Paris genommen habe, um keinen Zweifel darüber zu lassen, welche Stellung England gegenüber einer kriegerischen Politik der französischen Regierung nehmen werde. Nach unseren Informationen stimmen diese Mittheilungen über die Haltung des englischen Cabinets genau mit den Thatsachen überein. — Der Präsident der Königl. Hauptbank, Hr. v. Dechend, soll nicht unerheblich erkrankt sein. — Das Staats-Ministerium trat heute wiederum unter Vorsitz des Hrn. v. d. Heydt zu einer Sitzung zusammen. Wahrscheinlich beschäftigt sich dasselbe bereits mit den Vorlagen für den bevorstehenden Landtag. — Es ist von liberalen Blättern berichtet, daß im Landtage eine Interpellation darüber bevorstehe, ob der General v. Manteuffel sein Einkommen von der Domherrn-Stelle auch nach seiner Reactivirung beziehe. Die Zeidl. Corresp. erklärt es für völlig selbstverständlich, daß er jenes Einkommen fortbezieht, accurat so wie alle activen Staats-Beamten, denen Allerhöchsten Orts Stiftsstellen verliehen sind.

— [Der König] wird der „Prov.-Corr.“ zufolge vermuthlich bis in die zweite Hälfte des October in Baden-Baden verweilen, wohin auch die Chefs des Civil- und Militär-Cabinets, sowie die Vertreter des auswärtigen Ministeriums, gefolgt sind.

— [Graf Bismarck], so schreibt die ministerielle „Prov.-Corr.“, wird noch einige Wochen auf seiner Herrschaft Varzin in Pommern verweilen. In seinem Befinden ist in den letzten Wochen eine sehr erfreuliche Besserung und Kräftigung eingetreten, so daß die Rückkehr des hohen Staatsmannes nach Berlin für die zweite Hälfte des Monats October mit einiger Zuversicht in Aussicht genommen werden kann.

— [Der frühere Abg. Kreisrichter Forstmann] in Dringenberg, welcher vom Justizminister Grafen Lippe, nachdem im Wege des Disziplinarverfahrens auf Strafversetzung erkannt war, von Zeitz dorthin versetzt geworden, ist jetzt zum Rechtsanwalt in Bielefeld ernannt worden.

— [Die Oberrechnungskammer] soll mit Rücksicht auf die ihr durch den Nordd. Bund übertragenen Befugnisse jetzt angemessen verstärkt und vergrößert werden.

— [Die Arbeiten zur Befestigung des Jadebusens] sind in der letzten Zeit erheblich gefördert worden. Erfreulicher Weise — schreibt die „Köln. Ztg“ — zeigen sich die Bedenken, welche bisher hier und da gegen die Ausführung der Werke wegen der Gefahren durch Versandungen erhoben worden, durchaus ungerechtfertigt, und werden sich die großen Erwartungen, welche man an die Bedeutung dieses Kriegshafens knüpft, somit hoffentlich erfüllen.

* [Ueber das Verhalten der „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Arbeiterfrage] schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Die „N. A. Z.“ will bei den Arbeitern die „Bourgeoisie“ anschwärzen, und denkt, es werde der Regierung nichts schaden. Wir bezweifeln jedoch, daß sie viel Erfolg haben wird. Diese Schliche, um die Arbeiter von dem Bürgerstande zu trennen, sind dem Bonapartismus abgesehen, sind etwas Angelerntes, und in Deutschland nicht naturwüchsig. Um bei Kammerwahlen den erhofften Vortheil davon zu ziehen, dazu würde die Partei der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Macht gebieten müssen, welche der Bonapartismus durch seine Präfecten und durch seinen Bund mit der römischen Kirche auszuüben im Stande ist. Diese Verhältnisse liegen jedoch in unserer Heimath ganz anders. Der deutsche Arbeiter, viel aufgeklärter und selbstständiger als die große Masse in Frankreich, durchschaut mit Leichtigkeit und mit hinlänglicher Schärfe, daß er mit dem Bürgerstande nur verhetzt werden soll, damit die „Reaction“, wie er sagt, im Trüben fischen kann. Er mißtraut in seinen Versammlungen eben so sehr der „Reaction“, wie der „Bourgeoisie“, wofern er überhaupt der letzteren mißtraut. Wenn ihm damit geschmeichelt wird, daß man seine Wünsche für sehr lebhaft, seine Kundgebungen für sehr wichtig erklärt, so fühlt er vollkommen die Zweideutigkeit, welche sich darin versteckt. Sind seine Bestrebungen so bedeutsam, so umfassend, so sehr im Wachsen begriffen, wie sie von der „N. A. Z.“ geschildert werden, die einen förmlichen Aerger darüber an den Tag legt, daß die Bourgeoisie diese wichtigen Zeichen der Zeit nicht genugsam erkennen oder dieselben gar noch leugnen wolle: nun, so soll am Ende die Bourgeoisie geängstigt werden, damit sie gegen diese gefährlichen Arbeiter Schutz suche bei der Regierung. Wozu wird denn mit so großer Beflissenheit diesen Versammlungen der Arbeiter eine gewaltige Bedeutung beigelegt? Das Schelten auf die Bourgeoisie wird mit einer unnatürlichen Stärke und allzu sehr der Wahrheit zuwider betrieben. Die Absicht, die Arbeiter unzufrieden zu machen und aufzuregen, ohne daß ihnen von conservativer Seite eine Erleichterung oder Hilfeleistung versprochen werden kann, ist allzu auffällig. Die Vermuthung liegt daher sehr nahe für Jedermann und auch für den Arbeiter, daß es sich hier nur um ein Parteispiel, den Liberalen zum Schaden handelt. Es wird dabei, wie schon bemerkt, schwerlich viel herauskommen — aber doch ist es nöthig, ein wenig aufzupassen!“

Frankfurt, a. M., 29. Sept. [Der König] ist heute Abend hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Baden-Baden weiter gereist. (W. T.)

Oesterreich. Prag, 28. Sept. [Demonstrationen.] Auf dem Zizkaberge in der Nähe der Stadt waren an tausend Menschen versammelt. Als man mit politischen Reden begann und der anwesende Polizei-Commissär dieselben untersagte, entstand lärmender Widerspruch. Ein Mann, den die Masse für einen Polizeiagenten hielt, wurde von Steinwürfen getroffen. Schließlich trieb eine Abtheilung Militär die Versammlung auseinander. Bei der Wenzels-Statue sammelten sich Abends gegen zweitausend Personen, czechische Lieder singend, zogen dann gegen das deutsche Casino, vor dem sie Pereat-Rufe ausstießen, und wieder zurück auf den Roßmarkt, wo die Communalwache und ein mittlerweile eingetretener Platzregen die Volksmassen auseinandertrieben.

England. London, 28. Sept. [Der Prinz von Wales. Die Zusammenkunft Isabellas mit Napoleon.] Durch ein Telegramm vom Schlosse Dunrobin wird

---

El Padre Claret,

der Beichtvater der Königin von Spanien.

Zu Anfang des Bürgerkrieges im Jahre 1834 gab es unter dem Volke von Catalonien einen Mann von niedriger Abkunft, von kleiner und gedrungener Gestalt, von brauner Gesichtsfarbe und ganz gewöhnlichen Zügen. Er liebte die Arbeit blutwenig, und so konnte ihm auch sein Handwerk eines Webers nicht zusagen, und er wendete sich dem Zigeunerleben zu. Eines Tages stahl er ein Maulthier, warf sich auf dessen Rücken und begab sich zur Armee von Cabrera. Das Leben eines Guilleros war jedenfalls angenehmer für ihn als die Aussicht auf eine Verurtheilung zur Zuchthausstrafe, die seiner wartete wegen irgend einer Begriffsverwirrung zwischen Mein und Dein. Damals würde sich allerdings der vor einer Verurtheilung durch die Strafgerichte sich flüchtende Maulthierdieb, der Wegelagerer, nicht eingebildet haben, daß wir uns einst vor ihm als dem Erzbischof von Trajanopolis und dem Beichtiger der Königin zu beugen haben würden. Claret, so heißt unser Held, war unter die Aufständischen gegangen, weil ihm die Arbeit nicht mundete, aber noch weniger waren die Gefahren des Kampfes nach seinem Geschmack und er fand Mittel, in eine Compagnie von Zollbeamten zu treten, die es sich zur Aufgabe gestellt, Allen, welchen sie auf der Straße begegneten, Geld abzufordern. Der Krieg endete mit der Niederlage des Don Carlos. Claret war mit vielen Anderen gezwungen, auszuwandern, und da er keine Neigung hatte für die Mühseligkeiten und Entbehrungen der Verbannung, ging er nach Rom, wo er nach fünf Monaten zum Priester geweiht wurde.

Man wird fragen, ob er Vorbereitungs-Studien gemacht, ob er Latein in seiner Jugend, ob er Philosophie getrieben, ob er überhaupt etwas gewußt? Nein! Claret wurde, wie so viel Soldaten des Absolutismus, in denen der Drang zum geistlichen Stande plötzlich erwachte, ohne Weiteres zum Priester geweiht. Man fragte einen dieser improvisirten Geistlichen: „Wie haben Sie die Weihe bekommen?“ — „Nach einer Prüfung.“ — „Eine Prüfung? Konnten Sie Lateinisch?“ — „Nein.“ — „Italienisch?“ — „Auch nicht.“ — Verstanden Ihre Examinatoren Spanisch?“ — „Kein Wort.“ — „In welcher Sprache wurden Sie dann geprüft?“ — „Man fragte mich italienisch und ich antwortete in der spanischen Sprache. Nachdem die Prüfung vorüber war, sahen die Examinatoren sich an, und ich hörte sie sagen: Wir verstehen kein Wort von dem, was er sagt, aber man sieht, daß er viel weiß.“

Das Schönste an der Sache war, daß Claret damals nicht einmal eigentlich Spanisch verstand noch sprach, da er aus einer Provinz kam, wo das niedrige Volk, dem er entstammte, blos den catalonischen Dialekt spricht. Pater Claret fand Beschützer im Vatican, und einige Jahre später sehen wir ihn als Bischof auf dem Wege nach Spanien mit der Sendung, die Rolle eines Beichtigers der Königin zu übernehmen.

In Madrid angelangt, war er gar bald im bestem Einverständnisse mit der Schwester Patrocinio, und diese beiden clericalen Einflüsse vereinigt arbeiteten so gut, daß schon kurze Zeit nach der Rückkehr des Padre Claret in sein Vaterland ein absolutistischer Staatssteich vorbereitet war. Leider gelang derselbe nicht. Die Königin und ihr Gemal, die sich leicht fanatisiren ließen, zauderten im kritischen Momente und der Padre Claret verlor den Posten eines Beichtigers, aber er vertauschte ihn gegen jenen eines Erzbischofs von San Jago di Cuba, wohin er seine Schritte wendete. Hier zeichnete sich Padre Claret durch seinen Fanatismus aus. So wollte er alle Neger verheirathen, die irgendwie im Verdachte standen, ein näheres Verhältniß mit einer der schwarzen Damen zu haben. Einer dieser Neger, der durchaus keinen Beruf für den Ehestand fühlte und den Claret mit seinen Anträgen arg quälte, paßte dem frommen Priester auf und versetzte ihm mit einem Rasirmesser einen Schnitt ins Gesicht, dessen Narbe der Erzbischof von Trajanopolis noch heute trägt. Der Padre Claret wurde bald nach Madrid zurückberufen, und einmal wieder im königlichen Beichtstuhl, war sein alter Einfluß rasch wieder gewonnen. Daß Padre Claret kein Gelehrter ist, haben wir gesehen; daß er eine große Geschicklichkeit besitze, geht wohl aus dem Umstande hervor, daß er eine Rolle spielen kann wie die seinige. Allerdings besteht seine größte Geschicklichkeit darin, daß er blindlings allen Weisungen der Jesuiten gehorcht.

Der Padre Claret steht an der Spitze der jesuitischen Propaganda in Spanien, und er begünstigt die Veröffentlichung jener Tausende von Büchern, mit welchem die religiöse Buchhandlung von Barcelona jedes Jahr das Land überschwemmt und die so viel zur Verdummung des Volkes beitragen. Auch er selber ist Verfasser ähnlicher Schriften. In einem seiner Werke, das den Titel führt: „Die neue Eisenbahn“, lesen wir folgenden Satz: „Wenn ein Mann von niedrigem Stande seinesgleichen beleidigt, ist die Beleidigung eine kleine, wenn aber dieselbe Person einen General beleidigt, dann ist sie sehr ernst. Doch das ist noch nicht das Schlimmste, was der Padre Claret geschrieben. In seinem Hauptwerke, „der goldene Schlüssel“, entfaltet er sein ganzes Genie. Doch kann leider in einem Blatte, das einen Zugang in die Familie findet, keine Probe aus diesem Buche gegeben werden. Unter dem Vorwande, die Sitten zu schildern und vor dem Wege der Sünde zu warnen, beschreibt er mit einer in unglaubliche Einzelheiten eingehender Sorgfalt die Laster, vor welchen seine Schrift bewahren soll, und diese enthält Dinge, die Wenige ohne Erröthen zu lesen im Stande wären.

Der Redner in Padre Claret macht dem Schriftsteller keine Schande, und man kann sich nicht leicht etwas Unzusammenhängenderes, Brutaleres denken, als die Predigten des Beichtigers der Königin Isabel. Der Padre Claret ist der Meinung von Dupanloup und glaubt wie dieser, daß die Frauen nur auf den Knieen der Kirche erzogen werden müssen. So hat er denn auch eine besondere Gattung von Predigten erfunden, welche blos für die Frauen bestimmt sind. Während dieser Conferenzen sind die Thüren der Kirche dem männlichen Geschlechte verschlossen, und Padre Claret sagt dieser aus allen Klassen der Gesellschaft, aber insbesondere aus der weiblichen Aristokratie gebildeten Zuhörerschaft die drolligsten Dinge, die wohl jemals in einer Kirche gesprochen worden.

Es giebt in Spanien eine Art von Mitteldinge zwischen komischer Oper und Vaudeville, welches Zarzuela heißt. Eines dieser Stücke, welches „Die Alte“ betitelt war, hatte einen großen Erfolg; besonders gefiel ein Lied, worin ein junges Mädchen ihrer Mutter Geständnisse macht.

„Ach Mutter, welche Nacht war das,
Wo der Undankbare mir sagte:
Mein Leben, in deiner Schönheit
Wird ewig mein Stern leuchten.“

Der gefälligen Musik wegen war dies Liedchen bald in Aller Munde. Eines Tages, als Padre Claret gerade in einer sehr langen Predigt begriffen, suchte eine seiner Zuhörerinnen, die es nicht mehr aushalten konnte, sich zu entfernen. Leise schlich sie davon, allein dem Späherauge des frommen Redners entging der Fluchtversuch nicht und er rief der Fliehenden zu: „Man muß mit Gott oder dem Teufel sein, in der Kirche oder in dem Theater; man muß die Freuden der heiligen Jungfrau singen, oder das Lied: Ach Mutter, welche Nacht war das!“ Und Padre Claret begnügte sich nicht damit, die Verse herzusagen; er sang sie nach der volksthümlichen Weise, und es hätte wenig gefehlt, daß all die anwesenden Damen mit in den von der Kanzel herabtönenden Gesang einstimmten.

Der Priester Claret ist eine räthselhafte Erscheinung. Er ist jedenfalls nicht der erste Beste. Soviel man von ihm weiß

die „Times“ ersucht, das Gerücht, daß der Prinz von Wales irgend eine Verletzung erlitten habe, als durchaus unbegründet zu bezeichnen. — Mit Bezug auf die romantische Pilgerschaft, welche die Königin von Spanien zur Kaiserin von Frankreich angetreten hat, sagt der vorsichtige Correspondent der „Times“: „Was diese Angabe betrifft, so kann ich Ihnen nur sagen, daß ein Gewährsmann, der in seiner Stellung über derartige Begebenheiten unterrichtet sein muß, mir deren Richtigkeit bestätigt. Isabella habe sich nächtlicher Weise und verkleidet zur Villa Eugenie begeben und der mitfühlenden Kaiserin das Herz ausgeschüttet; die beiden Damen hätten viele Thränen mit einander vergossen; der Kaiser aber sei fest in seinem Entschlusse, sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens nicht zu mischen“. So der „Times“-Correspondent, dem wir mehr glauben, als dem das Geschichtchen dementirenden „Moniteur“.

Frankreich. Paris, 28. Sept. [Spanien und Portugal. Verschiedenes.] Obgleich die „Patrie“ neben andern für die Sache der Königin günstig lautenden Nachrichten meldet, daß in Andalusien sich das Volk erhebe und bewaffne, um gegen die Insurgenten einzuschreiten, verhehlt man selbst im auswärtigen Amt sich nicht, daß man die Sache der Königin für verloren hält. Die Königin Christine läßt für ihre Tochter bereits eine Wohnung in ihrem Schlosse von St. Andreix herrichten. Die französische Regierung ist auch durchaus nicht so unthätig, als es den Anschein hat. Sie arbeitet so gut sie kann gegen die Erhebung des Herzogs v. Montpensier. Man ist hier nicht sehr gut auf Portugal zu sprechen, das man eben im Verdacht hat, es begünstige die Wahl des Herzogs v. Montpensier zum Könige. Das Mißtrauen der Regierung hat sich in folgender unverkennbarer Weise an den Tag gelegt. Die portugiesische Regierung, welche mit ultimo fällig werdende Tratten hier zu bezahlen hat, schließt ein Anlehen von 8 Mill. Fr. mit der hiesigen société générale ab mit der Verpflichtung, das demnächst abzuschließende große Anlehen ebenfalls durch diese Gesellschaft ausgeben zu lassen Der Vertrag ward Sonnabend abgeschlossen und sollte heute Mittag nach Regelung gewisser Einzelheiten unterzeichnet werden. Im Augenblick wo das geschehen sollte, erscheint ein Abgeordneter des Hrn. v Moustier beim Director, und bedeutet diesem, die französische Regierung sähe es ungern und als mit ihren Interessen im Widerspruch stehend, daß die société générale das fragliche Geschäft abschieße. Der Director entschuldigte sich und verweigerte seine Unterschrift. Im Laufe des heutigen Nachmittags begab sich der hiesige Gesandte Marquis de Paiva auf das auswärtige Amt, um gegen dieses Veto sich zu beschweren, doch weiß ich nicht mit welchem Erfolge. — Der Kaiser und die Kaiserin haben beide an die Gräfin Walewska geschrieben, um dieser ihr schmerzliches Beileid aus Anlaß des Schlages, der sie getroffen, zu bezeugen. Es heißt, Hr. Rouher soll zum Geheimrath an die Stelle des Verstorbenen ernannt werden. — Die Geschäftslosigkeit in Paris, überhaupt in Frankreich, nimmt einen sehr großen Umfang an.

— [Freimaurer.] Am 18. und 19. September hat in Havre ein großer Freimaurer-Congreß stattgefunden, bei dem sich die Vertreter außerordentlich vieler Logen betheiligt haben. Eine der wichtigsten Fragen, welche zur Verhandlung kam, war die: „Auf welche Weise können die Freimaurer in der heutigen Zeit gegen die Idee des Krieges agiren, der die Negation des menschlichen Bruderthums ist?“

— 30. Sept. Das Begräbniß des verstorbenen Grafen Walewski wird auf Kosten der Civilliste erfolgen. — Nach hier eingegangenen Berichten aus Spanien beginnt die Bewegung in Aragon und Navarra einen karlistischen Charakter anzunehmen. — Espartero ist krank und hütet das Bett, so daß er jeder activen Betheiligung an der Bewegung fern zu bleiben genöthigt ist. — In den baskischen Provinzen soll die Geistlichkeit den Versuch machen, die Bevölkerung zu Gunsten der Königin unter die Waffen zu bringen. — Das „Journal des Débats“ veröffentlicht eine Depesche, der zufolge die Armee des Generals Novaliches aufgelöst und Marschall Serrano mit seinen Truppen, ohne Widerstand zu finden, auf dem Wege nach Madrid ist. — Die spanische Gesandtschaft ist, dem „Siècle“ zufolge, seit 48 Stunden ohne jegliche Nachricht. (W. T.)

Rußland und Polen. Warschau, 29. Sept. Der Kaiser von Rußland ist heute hier eingetroffen und wurde von den Spitzen der Behörden am Bahnhofe empfangen. Hurrahrufe begleiteten seine Fahrt vom Bahnhofe bis Lazienki. Die Stadt war illuminirt.

Italien. Florenz, 29. Sept. Der Kriegsminister hat die Beurlaubung von 17,000 M. angeordnet. — „Nazione“ dementirt das Gerücht, daß die Regierung Pferdeankäufe für die Armee angeordnet habe. — Wie verlautet, ist sowohl die beabsichtigte Reise des Königs als die des Kronprinzen nach Neapel einstweilen aufgegeben. (W. T.)

Danzig, den 1. October.

* [Marine.] Nach einem hier eingetroffenen Privattelegramm ist die Corvette „Vineta“ heute in Kiel eingetroffen.

* Einige Berliner Zeitungen brachten gestern Morgen neuerdings die Nachricht, daß Hr. v. Brauchitsch wieder in den Staatsdienst treten werde und daß er Aussicht habe, zum Regierungspräsidenten in Danzig ernannt zu werden. Die Offiziösen bestritten dies bekanntlich bisher

* Für die hiesige Realschule 1. Ordnung zu St. Petri ist Hr. Hottenrott aus Spremberg interimistisch als fünfter Lehrer vom Magistrat gewählt.

* [Betr. die Pensionsbeiträge der Gemeindebeamten.] Nachdem die Pensionsbeiträge der Staatsbeamten beseitigt worden sind, haben sich die betreffenden Ministerien nun dahin entschieden, daß auch die Pensionsbeiträge der bei Gemeinden und Corporationen angestellten Beamten abgeschafft werden sollen.

* [Zur Warnung.] Auf der langen Brücke wurde heute früh Morgens ein Mann gefragt, was es an der Zeit sei; als derselbe seine Uhr zog, um dem Fragenden Bescheid zu geben, entriß letzterer ihm dieselbe und lief davon, wurde aber durch Schutzleute festgehalten.

* [Feuer.] Heute Morgen bald nach 7 Uhr entstand auf dem Grundstücke Johannisgasse No. 67 Feuer. Es brannten die Balkenlage und Einschubdecke unter einem Kochherde in der Küche des 1. Stockwerks und mußte die Feuerwehr eine Spritze in Thätigkeit bringen, um weitern Schaden zu verhüten. Die mangelhafte bauliche Anlage der betreffenden Feuerung war Ursache des Brandes gewesen.

* [Feuer.] In Riesenburg war gestern laut telegraphischer Nachricht, wie der „N. Elb. Anz.“ meldet, eine große Feuersbrunst ausgebrochen.

— [Ernennungen.] Prof. Hampke am Elbinger Gymnasium ist zum Director des Gymnasiums in Lyck, der Gymnasial-Lehrer Dr. Praetorius in Braunsberg ist zum Oberlehrer am Gymnasium in Conitz ernannt, und die Beförderung der ordentlichen Lehrer Fabricius in Königsberg und Skierlo in Graudenz zu Oberlehrern ist genehmigt worden.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. October. Aufgegeben 2 Uhr 30 Min.
Angekommen in Danzig 4¼ Uhr.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Weizen, Oct. . .	66	67	3½% ostpr. Pfandb.	78 4/8	78 4/8
Roggen schwankend,			3½% westpr. do.	76 2/8	76
Regulirungspreis	fehlt	56½	4% do. do.	82⅝	82⅝
Oct.	56¼	56¼	Lombarden . . .	108 4/8	107
Frühjahr . . .	51½	51½	Lomb. Prior.-Ob.	217 4/8	217
Rüböl, Oct. . . .	9¼	9 7/24	Oestr. National-Anl.	54⅛	53 4/8
Spiritus fest,			Oestr. Banknoten	88⅛	88⅛
Oct.	17¾	17⅝	Russ. Banknoten.	83 4/8	83 2/8
Frühjahr . . .	17⅜	17⅛	Amerikaner . . .	77	76 4/8
5% Pr. Anleihe .	102 4/8	102 3/8	Ital. Rente . . .	52⅛	51⅛
4½% do.	95 3/8	95⅜	Danz. Priv.-B. Act.	—	107
Staatsschuldsch. .	81 4/8	81 4/8	Wechselcours Lond.	6.23⅞	6.23 6/8

Fondsbörse: günstig.

Frankfurt a. M., 30. Sept. Abend-Course. Staatsbahn 259½, Creditactien 209½, 1860er Loose 71⅝, steuerfreie Anleihe 50⅜, Nationalanleihe 51⅞, Amerik. 6 % Anleihe per 1882 76 1/16, Lombarden —. Matt. (N. T.)

Wien, 30. Sept. Abend-Börse. Fest. Creditactien 205, 50, Staatsbahn 252, 90, 1860er Loose 82, 10, 1864er Loose 92, 00, Galizier 207, 00, Lombarden 183, 60, Napoleons 9, 25.

Hamburg, 30. Sept. [Getreidemarkt.] Weizen und Roggen loco ohne Kauflust, auf Termine matt. Weizen pr Sept.-Octbr. 5400 Pfd. 126 Bancothaler Br., 125 Gd., pr Octbr.-Novbr. 123 Br. 122 Gd. Roggen pr Septbr.-Octbr. 5000 Pfd. 95 Br., 94 Gd., pr Octbr.-Novbr. 93 Br., 92 Gd. Hafer stille. Rüböl unverändert, loco 20, pr Septbr.-Octbr. 20, pr April-Mai 20⅞. Spiritus stille, zu 25½ angeboten. Kaffee ruhig. Zink stille, verkauft 1000 Ctr. à 13 Mk. 7½ Sh., 1000 Ctr. à 13 Mk. 8 Sh. Petroleum matt, loco 13½, pr Octbr. 13¼. — Sehr schönes Wetter.

Bremen, 30. Sept. Petroleum, Standard white, loco und pr Octbr. 5⅔.

Amsterdam, 30. Sept. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen stille. Roggen stille, pr October 207, pr März 204. Raps pr November 57, pr April 60½. Rüböl pr September-December 30, pr Mai 31¼. — Wetter bewölkt.

Amsterdam, 30. Sept. Bei der heutigen Auction der niederländischen Handelsgesellschaft wurden 89,587 Blöcke Banca-Zinn F. zu 54 Fl, 50 Cts. und 1421 Blöcke Billiton-Zinn A. F. zu 54 Fl. verkauft.

London, 30. Sept. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 1170, Gerste 16,890, Hafer 8310 Quarters. Sehr beschränktes Geschäft. Weizen-Preise nominell, unverändert. Malzgerste fest. Feiner Hafer fest. Rüböl 31. — Regenwetter.

London, 30. September. (Schlußcourse.) Consols 94 3/16. 1% Spanier 32½. Italienische 5 % Rente 51 5/16. Lombarden 16 5/16. Mexicaner 14⅞. 5% Russen de 1822 88⅛. 5 % Russen de 1862 88⅜. Silber 60¼. Türkische Anleihe de 1865 38 13/16. 8% rumänische Anleihe 80½. 6 % Verein. St. pr 1882 73⅛.

* Leith, 30. Sept. (Cochrane, Paterson & Co.) Wochen-Import in Tons: 7026 Weizen, 978 Gerste, 222 Bohnen, 121 Erbsen, 8342 Säcke Mehl — Neuer Weizen 1s billiger, alter vernachlässigt, Gerste ruhiger, Mehl unverändert.

Manchester, 29. September. Garne, Notirungen pr ℔: 30r Water (Clayton) 14½ d., 20r Mule, gute Mittelqualität 10½ d., 30r Water, bestes Gespinnst 15 d., 40r Mayoll 12¼ d., 40r Mule, beste Qualität wie Taylor ꝛc. 15 d., 60r Mule, für Indien und China passend 16 d. — Stoffe, Notirungen pr. Stück: 8¼ ℔ Shirting, prima Calvert 123 d., do. gewöhnliche gute Makes 117d., 34 inches 17/17 printing Cloth 9 ℔ 2 bis 4 oz. —. — Ruhig, beschränktes Geschäft.

Liverpool, 30. Sept. (Von Springmann & Co.) [Baumwolle.] 12,000 Ball. Umsatz. Middling Orleans 10⅝, middling Amerikanische 10⅛, fair Dhollerah 7⅝, middling fair Dhollerah 7¼, good middling Dhollerah 7, fair Bengal 6¾, new fair Oomra 7⅝, good fair Oomra 7¾, Pernam 10¼, Smyrna 8, Egyptische 11¾. Guter Markt.

— (Schlußbericht.) 15,000 Ballen Umsatz, davon für Speculation und Export 5000 Ballen. Tagesimport 23,573 Ballen, davon ostindische 21,569 Ballen. Sehr fest. New Orleans 10⅜, middling Amerikanische 10⅛, fair Dhollerah 7⅝, Bengal 6½.

Paris, 30. Sept. 3% Rente 68, 90, Italienische Rente 51, 85, Lombarden 408, 75, Amerikaner 82⅞. — Fest, aber unbelebt.

Paris, 30. Sept. Rüböl pr Septbr 83, 00, pr Novbr.-Decbr. 82, 00 fest. Mehl pr Septbr. 74, 75, pr Novbr.-Decbr. 65, 00. Spiritus pr Septbr. 75, 50. — Wetter veränderlich.

Antwerpen, 30. Sept. Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 49, pr October 49, pr November-December 49½. — Fest.

Newyork, 29. Sept. [Schlußcourse.] (pr atlantisches Kabel.) Gold-Agio 41⅝, Wechselcours a. London in Gold 108⅞, 6% Amerik. Anleihe pr 1882 112¾, 6 % Amerikanische Anleihe pr 1885 110, 10/40er Bonds 104¼, Illinois 146, Eriebahn 47, Baumwolle, Middling Upland 26, Petroleum, raffinirt 30, Mais 1. 15, Mehl (extra state) 7. 70—8. 30. — Angekommen: Die Dampfer „Cuba“, „Helvetia“. (N. T.)

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 1. October.

Weizen pr 5100 ℔ fl. 545—605.
Roggen pr 4910 ℔ 123—135 ℔ fl. 390—418.
Gerste pr 4320 ℔ große 109 ℔ fl. 366; kleine 107/8—114 ℔ fl. 360—372.
Erbsen pr 5400 ℔ weiße fl. 435—450.
Spiritus pr 8000% Tr. 17⅝ ℛ

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6. 23¾ Br. Hamburg 2 Mon. 150⅛ Br. Amsterdam kurz 142⅜ Br. Westpreußische Pfandbriefe 4 % 83¼ Br., do. 4½ % 90¾ Br. Danziger Privatbank 107½ Br.

Frachten. London pr Dampfschiff 4s pr 500 ℔ englisch Gewicht Weizen.

Danzig, den 1. October. [Bahnpreise.]

Weizen, weißer 130/132—135/136 ℔ nach Qualität 95/97½ 98/100 Sgr, glasiger 132/3—135/8 ℔ von 93½/95—97½/98 Sgr, bunter 130/2—133/5 ℔ von 88—92/95 Sgr, Sommer- und rother 133/4—137/140 ℔ von 87—90 Sgr pr 85 ℔.
Roggen 128—130—132 ℔ von 67½—68⅛—68⅝ Sgr pr 81⅝ ℔. — Erbsen, 72½/73—75 Sgr pr 90 ℔.
Gerste, kleine 105/6—110 ℔ von 55/56—57/58 ℔ pr 72 ℔; große 110/12—116/7 von 57/58/60—63/64 Sgr pr 72 ℔.
Hafer 35—37 Sgr pr 50 ℔.
Spiritus 18—17⅞ ℛ pr 8000% Tr.

Getreide-Börse. Wetter: schön. Wind SW.
Der heutige Weizenmarkt eröffnete zwar zu ziemlich unveränderten Preisen, wurde aber flauer und schloß matt und billiger. Verkauft sind 30) Lasten. Bunt 132, 133/4 ℔ fl. 545, 550, 557, hellbunt 125 ℔ fl. 545, 131, 133 ℔ fl. 560, 570, 577½, hellbunt glasig 134 ℔ fl. 580, 135 ℔ fl. 585, weiß 128 ℔ fl. 587½, 131/2 ℔ fl. 605 pr 5100 ℔. — Roggen unverändert, 123 ℔ fl. 390, 126 ℔ fl. 399, 400, 128 ℔ fl. 406, 130 ℔ fl. 407 pr 4910 ℔. Umsatz 30 Lasten. Gestern ist auf Lieferung April-Mai zu fl. 380 pr 4910 ℔ gehandelt. — Kleine Gerste 107/8 ℔ fl. 360, 114 ℔ fl. 372; große 109 ℔ fl. 366 pr 4320 ℔. — Weiße Erbsen fl. 435, 441, 450 pr 5400 ℔ nach Qualität. — Spiritus brachte 18 und 17⅝ ℛ

Königsberg, 30. Septbr. (K. H. Z.) Weizen loco flau, hochbunter pr 85 ℔ Zollg. 93/103 Sgr Br., 132 ℔ 95 Sgr bez., bunter pr 85 ℔ Zollg. 86/96 Sgr Br., 131 ℔ 90/91½ Sgr bez., 131/32 ℔ 89/87 Sgr bez., rother pr 85 ℔ Zollg. 85/95 Sgr Br., 134 ℔ 89 Sgr bez., 136 ℔ 91 Sgr bez. — Roggen loco niedriger, pr 80 ℔ Zollg. 65—70 Sgr Br., 129 ℔ 66½ Sgr bez., 127/29 ℔ 66 Sgr bez., 128 ℔ 66 Sgr bez., 125/26 ℔ 65 Sgr bez., 131/32 ℔ 67½ Sgr bez., pr September-Oct. pr 80 ℔ Zollg. 66 Sgr Br., 65½ Sgr Gd., pr Frühjahr pr 80 ℔ Zollg. 64 Sgr Br., 63 Sgr Gd., pr Mai-Juni pr 80 ℔ Zollg. 64 Sgr Br., 63 Sgr Gd., 63½ Sgr bez. — Gerste, große pr 70 ℔ Zollg. 56 bis 64 Sgr Br., 57 bis 57½/60 Sgr bez., kleine pr 70 ℔ Zollg. 55/62 Sgr Br., 56½ bis 57/58/58½ Sgr bez. — Hafer pr 50 ℔ Zollg. 37/42 Sgr Br. — Erbsen, weiße Koch-, pr 90 ℔ Zollg. 70/77 Sgr Br., 72/73 bis 73½/74 Sgr bez., graue pr 90 ℔ Zollg. 70 bis 95 Sgr Br., 85 Sgr bez., 83/85 Sgr pr Schfl. bez., grüne pr 90 ℔ Zollg. 70/78 Sgr Br., 75/76/77 Sgr bez. — Bohnen pr 90 ℔ Zollg. 70 bis 85 Sgr Br., 80 Sgr bez. — Wicken pr 90 ℔ Zollg. 65 bis 75 Sgr Br., 68/70/71 Sgr bez. — Leinsaat, feine, pr 70 ℔ Zollg. 80 bis 95 Sgr Br., mittel pr 70 ℔ Zollg. 70 bis 80 Sgr Br., 104 ℔ holl. 70 Sgr bez., ordinäre pr 70 ℔ Zollg. 50 bis 70 Sgr Br. — Rübsaat, Winter-, pr 72 ℔ Zollg. 85 bis 92 Sgr Br. — Kleesaat rothe pr Ctr. 12/14½ ℛ Br., weiße pr Ctr. 15/22 ℛ Br. — Tymotheum pr Ctr. 5 bis 8 ℛ Br. — Leinöl ohne Faß 12 ℛ pr Ctr. Br. — Rüböl ohne Faß 9¼

---

zeichnet er sich durch ein Leben ohne Tadel aus; er ist nüchtern bei Tische; er kennt die Bedürfnisse des Luxus nicht; er verachtet Alles, was Ostentation ist, und dem Scheine nach kann er wohl für einen Asceten gelten. Er benützt seinen Einfluß mit großem Tacte und verwendet ihn niemals zu geringfügigen Dingen. Man wüßte nicht, daß er jemals ein Amt oder eine Gunst für irgend Jemanden verlangt hätte. Seine Gedanken sind immer in Rom, und er macht aus dem Beichtstuhle einen Zahltisch für den Peterspfennig. Der Thron und dessen Günstlinge sind in seinen Händen willige Werkzeuge der Gesellschaft Jesu. Und Alles ist ihm unterthan, von den obersten Schichten der Gesellschaft angefangen bis zu den Niedrigsten herab. Er ist sehr leutselig gegen seine Beichtkinder und seine Lehre läßt sich in folgende Worte zusammenfassen: Sündige, aber zahle! Verfüge über deinen Leib, wenn wir nur über das Land verfügen können. Armes Spanien! Nach drei Jahrhunderten Inquisition, nach einem sechzigjährigen Kampfe mit den Bourbonen, und du lebst noch! Beeilen wir uns, das Bild deiner Unterdrücker und deiner Comödianten festzuhalten! Denn schon naht der Sturm, und bald wird der Boden der Halbinsel reingefegt sein von heuchlerischen und lasterhaften Weibern, von Verbrechern, die sich den Anschein von Heiligen geben, von Emporkömmlingen, die beinahe Könige sind, von Granden, die zu Bedienten herabgesunken.

(Fr. Sz. in d. N. fr. Pr.)

Stadt-Theater.

Das „Nachtlager in Granada“ von Kreutzer spielt noch aus einer Zeit hinüber, wo das Sujet keine absolute Bedingung zum Gefallen einer Oper war. In der That ist die Handlung zu dieser Oper kaum etwas anders, als eine scenische Ausschmückung des Hirten- und Jägerlebens, gewürzt durch ein kleines, sehr einfach construirtes Liebes- und Räuber-Abenteuer des Prinz-Regenten. Aber das Talent des Componisten, welches für einen größeren Wurf kaum ausreichend organisirt gewesen wäre, fühlt sich wohl in dieser hübschen Idylle und die ungeschminkte, natürliche Gefühlsmusik breitet über das Ganze einen poetischen Reiz aus, mit dem man gern sympathisirt. Besonders duftig und anmuthend sind die Blüthen der Melodie, welche dem Helden der Oper zu pflücken beschieden sind. Kaum eine andere Oper bietet einem Barytonisten, der mit einer klangvollen, umfangreichen Stimme ausgestattet ist und diese geschmackvoll zu verwenden weiß, so namhafte Vortheile dar. Die Vorliebe der Sänger für die Rolle des Prinzregenten ist vollkommen gerechtfertigt und es wäre ein Wunder zu nennen, wenn ein günstig ausgestatteter Barytonist im Laufe der Saison einmal freiwillig darauf Verzicht leistete. Hr. Zottmayer hat sich den Entsagenden nicht angeschlossen und das Publikum hatte Veranlassung, dankbar dafür zu sein. Der markige Character der Stimme des Hrn. Z. gab dem ritterlichen Prinzen den Ausdruck kräftiger Männlichkeit, im Gegensatze zu andern Darstellern, welche es lieben, in überschwänglicher Gefühlsseligkeit zu „machen“ und den Mondscheinhelden zu repräsentiren. Ohne die Bemerkung zu unterdrücken, daß diese oder jene Stelle durch einen Zug größerer Wärme, durch einen weicheren Schmelz des Vortrages an Eindringlichkeit und Reiz noch gewonnen haben würde, müssen wir doch der Auffassung des Hrn. Z. große Vorzüge zusprechen. Den Fehler, in den heroischen Ton zu fallen, hat der Künstler glücklich vermieden. Er trat aus dem Rahmen der Idylle nicht heraus, stattete aber die lyrischen Empfindungen durch ein kräftig gesättigtes Klangcolorit aus, was der Partie nur zum Vortheil gereichen kann, bei der übergroßen Hinneigung der Musik zum Sentimentalen. An Umfang und Ausdauer ließ das brillant ausgestattete Organ des Herrn Zottmayer nichts zu wünschen übrig. Die Hauptwirkung concentrirte sich wie immer auf die große Gesangsscene im letzten Act, aber auch Anderes, z. B. die Romanze: „Ein Schütz bin ich“ beleuchtete der Künstler in vorzüglicher Weise. — Den Gomez sang Hr. Arnurius mit großer Wärme und mit jener Sicherheit und Schlagfertigkeit, welche an diesem routinirten Sänger immer erfreut. — Der Gabriele des Fräulein Chüden können wir diese Eigenschaften für diesmal nicht zusprechen. Offenbar war die Sängerin in ihrem musikalischen Part nicht genügend orientirt. Entweder hat sie die Rolle seit längerer Zeit nicht gesungen oder sie gab Neues, nicht hinlänglich fest Einstudirtes. Am meisten litten darunter die Ensemblesätze, in denen Gabriele nur schüchtern markirte, anstatt ihre ganze Stimmkraft mit Energie und Verve hineinzuwerfen. Bei der Bevorzugung, welche in dieser Oper der dominirenden Rolle des Prinzregenten eingeräumt ist, müssen die Träger der übrigen Partien doppelte Anstrengungen machen, um Theilnahme zu gewinnen und nicht als bloße Staffage zu dienen. — Die drei Hirten hatten eine recht gute Besetzung gefunden durch die Herren Ulbrich, Cabisius und Fernau.

M.

Rt pr Ctr. Br. — Rübkuchen pr Ctr. 72 Sgr. Br., 69 Sgr. Gd. — Spiritus-Bericht. pr 8000 % Tralles und in Posten von mindestens 3000 Quart, niedriger, loco ohne Faß 19½ Rt Br., 18⅞ Rt Gd.

Stettin, 30. Septbr. (Ostſ.-Ztg.) Weizen matt, pr 2125 ℔ gelber loco 74—77 Rt, bunter 76—74½ Rt, weißer 74—78 Rt, 83/85 ℔ gelber pr September-October 74½, ¼ Rt bez., ½ Rt Br., Frühjahr 69½, 69 Rt bez. — Roggen etwas niedriger, pr 2000 ℔ loco 55 bis 56½ Rt, feiner 57 Rt, pr Sept.-Octbr. 55¾, ½, ¼ Rt bez., Frühjahr 51¾—50⅞ Rt bez. — Gerſte matt, Preiſe unverändert. — Hafer pr 1300 ℔ loco 35½—36¼ Rt — Erbſen loco pr 2250 ℔ 65—68 Rt — Winterrübſen pr Septbr.-October 77½ Rt bez. — Rappkuchen loco 2⅓ Rt bez., pr Sept. Oct. 2⅓ Rt bez. u. Gd. — Rüböl matt, loco 9⅙ Rt Br., pr September-Octbr. 9 1/12 Rt Br., 1/24 Rt Gd., geſtern Abend noch 9 Rt bez., April-Mai 9 5/12 Rt bez. u. Br. — Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 17 11/12, 18 Rt bez., September-October 17 7/12 Rt bez., Octbr.-Nov. 16⅝ Rt bez., Frühjahr 16¾ Rt Br. u. Gd. — Regulirungs-Preiſe. Weizen 74½ Rt, Roggen 55½ Rt, Rüböl 9 1/24 Rt, Spiritus 17 7/12 Rt — Petroleum, loco und pr October 7 Rt Br.

Breslau, 30. Septbr. Rothe Kleeſaat behauptet, alte 10 bis 12½ Rt, neue 13—15⅓ Rt, höchſte Sorte über Notiz, weiße Saat gut behauptet, 12—15—18—20—22 Rt, hochfeine über Notiz bezahlt.

Berlin, 30. Septbr. Weizen loco pr 2100 ℔ 68—82 Rt nach Qualität, gelb märk. 73½ Rt bz., pr 2000 ℔ pr Septbr.-Octbr. 67 Rt bz., pr Oct.-Nov. 64½—¼ bz., pr Nov.-Dec. 63 Rt bz. Roggen loco pr 2000 ℔ 56¾—57¼ Rt bz., ſchwim. 83/84 ℔ 57 Rt bz., pr Sept. 56½—57—56¼ Rt bz. — Gerſte loco pr 1750 ℔ 47—56 Rt nach Qual. — Hafer loco pr 1200 ℔ 33½—35½ Rt nach Qual., 33⅓—34¾ Rt bz., pr Sept.-Oct. 33—⅛ bz. — Erbſen pr 2250 ℔ Kochwaare 60—72 Rt nach Qualität, Futterwaare do. — Raps pr 1800 ℔ 76 — 78 Rt — Rübſen Winter- 72 — 75 Rt — Rüböl loco pr 100 ℔ ohne Faß 9⅓-⅜ Rt bz — Leinöl loco 11¾ Rt. — Spiritus pr 8000 % loco o. F. 17⅚—18 Rt bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 4 11/12—4⅔ Rt, Nr. 0 u. 1 4⅔—4½ Rt, Roggenmehl Nr. 0 4¼—4 Rt, Nr. 0 u. 1 3 11/12—3¾ Rt pr Ctr. unverſteuert excl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr Ctr. unverſteuert incl. Sack ſchwimmend: pr Septbr. 4 Rt, September-October 3 11/12 Rt bz., Octbr.-Novbr. 3⅚—19/24 Rt bz., Novbr.-Dec. 3¾ Rt B. — Petroleum raffinirtes (Standard white) pr Ctr. mit Faß loco 7⅙ Rt, Sept.-Octbr. 6 23/24 Rt bz., Oct.-Nov. 7 Rt, Nov.-Decbr. 7 1/12 Rt

* **London,** 28. Septbr. (Kingsford u. Lay.) Die Zufuhren von fremdem Weizen betrugen in vergangener Woche 33,088 Qr. Von fremdem Mehl erhielten wir 2514 Fäſſer und 3008 Säcke, von fremdem Hafer 47,074 Qr. — Seit Freitag hatten wir einige ſtarke Regengüſſe und Gewitter, heute iſt es ſchauerig. Die Zufuhr von engliſchem Weizen zum heutigen Markte war klein, nur ein Theil davon wurde zu den Preiſen des letzten Montags verkauft. Der Beſuch war mäßig und der Begehr für fremden Weizen beſchränkte ſich hauptſächlich auf ruſſiſche Sorten en detail zu letztwöchentlichen Raten. Gerſte, Bohnen und Erbſen waren voll behauptet. Neuer Hafer war etwas billiger, alter unverändert im Werthe. Mehl war ſchleppend zu ungefähr letzten Notirungen. — Die Aſſekuranzprämie von den Oſtſeehäfen nach London iſt für Dampfer 20s, für Segelſchiffe 50s %.

Weizen, engliſcher alter 56—63, neuer 56—67, Danziger, Königsberger, Elbinger pr 4961 ℔ alter 64—68, neuer 52—60, do. do. extra alter 68—72, neuer 60—70, Roſtocker und Wolgaſter alter 62—70, neuer 60—64, Pommerſcher, Schwediſcher und Däniſcher alter 60—67, neuer 56—63, Petersburger und Archangel alter 40—49, Saxonka, Marianopel und Berdiansk alter 49—58, Polniſcher Odeſſa alter 52—54.

Schiffs-Nachricht.

*Das hieſige Barkſchiff „Mittwoch", Capt. Freimnth, iſt laut Telegramm geſtern glücklich nach ſtürmiſcher Reiſe in Newcaſtle angekommen.

Schiffs-Liſten.

Neufahrwaſſer, 30. September 1868. **Wind:** S.

Angekommen: Brouwer, Johanna, Bremen; Slinger, Catharina, St. Petersburg; beide mit Güter. — Jenſen, Wilhelmine, Marſtal, Ballaſt.

Geſegelt: Bruhn, Dora, Norwegen; Iverſen, Mathilde, Norwegen; Bruhn, Solo, Norwegen; Peterſen, Viva, Norwegen; Jacobſen, Emma, Norwegen; Schröder, Urania, Schiedam; Müller, Antine, Schiedam; Bartels, Maria, Kiel; Ottjes, Elſine, Dünkirchen; ſämmtlich mit Getreide. — Kruſe, Hoffnung, Harburg; Suhr, Catharina, Harburg; Wohlenberg, Aurora, Harburg; Eckhoff, Ceres, Harburg; Suhr, Nicolaus Heinrich, Harburg; Hauſen, Aurora, Harburg; Raddatz, Dorothea, Stettin; Kundſchaft, Carl Albert, Stettin; Schwerdtfeger, Doris, Stettin; Hohenſang, Erneſtine Wilhelmine, Stettin; Hoppe, F. W. Jebens, Gent; Steinorth, Emilie, Sandwich; Kleyn, Frhr. O. von Manteuffel, Barrow; Heuſer, Großherzogin Alexandrine, Newcaſtle; Kraeft, Hohenzollern, Newcaſtle; Schwartz, Ernſt, Shields; ſämmtlich mit Holz.

Den 1. October. **Wind:** SW.

Angekommen: Hendrikſen, Thora Johanna, Copenhagen, Ballaſt. — Koepke, Bertha, Aarhuus, altes Eiſen.

Ankommend: 3 Schiffe.

Thorn, 30. Septbr. 1868. — **Waſſerſtand:** — 2 Zoll.
Wind: SW. — **Wetter:** ſchön und heiter.

Stromab:	Lſt.	Schfl.	
Karaſek, Fränkel, Dobrzkowo, Danzig, Damme,	2	5	Rübſ.
Derſ., M. Luther, do., do., Goldſchmidts S., 2. 43 Weiz., 3. 30 Rogg.,	3	20	Gerſte.
Böhlke, Ascanas, Plock, do., Steffens S.,	18	—	Weiz.
Glieſe, Oberfeld, do., do., Damme,	17	—	do.
Pegelow, Fränkel und Wolfſohn, do., do., derſ.,	16	10	do.
Wedell, Oberfeld, do., do., Köhne,	20	—	Rübſ.
Albrecht, Friedmann, Dobrzkowo, do., Steffens S.,	17	—	Weiz.
L. Saſſe, Oberfeld, Plock, Berlin,	13	45	Rogg.
Klotz, Ascanas, do., do.,	15	—	do.
S. Saſſe, Fränkel u. Wolfſohn, do., do.,	14	—	do.

Redemann, Hülsberg, Wlodowa, Stettin, 1125 St. w. H., 15,000 Eiſenbahnſchw.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Oct.	Stunde	Baromet.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter
1	8	333,92	+ 12,5	S, flau, hell und wolkig.
	12	334,26	+ 16,2	W., mäßig, hell und wolkig.

Danziger Privat-Actien-Bank.

[1283] Status am 30. September 1868.

Activa.	Rt
Geprägtes Geld	337,536
Kaſſenanweiſungen und Noten der Preuß. Bank	71,993
Wechſelbeſtände	2,390,880
Lombardbeſtände	344,330
Preuß. Staats- und Communalpapiere	139,099
Grundſtück und ausſtehende Forderungen	62,016
Paſſiva.	
Actien-Capital	1,000,000
Noten im Umlauf	998,280
Verzinsliche Depoſiten:	
mit zweimonatlicher Kündigung	417,550
mit dreimonatlicher Kündigung	385,060
Guthaben der Correſpondenten u. im Giroverkehr	326,174
Reſerve-Fonds	154,550

Der Verwaltungsrath. C. R. v. Frantzius. **Die Direction.** Schottler.

Berliner Fondsbörse vom 30. Sept.

Eiſenbahn-Actien.

Dividende pro 1867.		Zf.	
Aachen-Düſſeldorf	4 7/10	3½	— —
Aachen-Maſtricht	—	4	30¼ bz u G
Amſterdam-Rotterd.	5⅓	4	99½ B
Bergiſch-Märk. A.	7½	4	131¼ bz
Berlin-Anhalt	13 7/12	4	191¼ bz u G
Berlin-Hamburg	9½	4	166½ G
Berlin-Potsd.-Magdeb.	16	4	189 bz
Berlin-Stettin	8	4	128 bz
Böhm. Weſtbahn	5	5	66¾ G
Bresl.-Schweid.-Freib.	8	4	113⅓ bz
Brieg-Neiſſe	5 7/12	4	96 bz
Cöln-Minden	8 11/20	4	124 bz
Coſel-Oderberg (Wilhb.)	4	4	112¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	4½	— —
do. do.	5	5	— —
Ludwigsh.-Bexbach	9⅗	4	157½ B
Magdeburg-Halberſtadt	13	4	160 B
Magdeburg-Leipzig	18	4	218 B
Mainz-Ludwigshafen	8⅓	4	133 bz
Mecklenburger	2½	4	76¼ bz
Niederſchleſ.-Märk.	4	4	88⅜ bz
Niederſchleſ. Zweigbahn	3¾	4	79 G
Oberſchleſ. Litt. A. u. C.	13⅔	3½	186¼ bz u G
do. Litt. B.	13⅔	3½	166 G
Oeſter.-Franz.-Staatsb.	8½	5	148-47¾-⅞ bz
Oppeln-Tarnowitz	—	5	79 bz
Oſtpr. Südbahn St.-Pr.	—	5	70⅛ bz u G
Rheiniſche	7½	4	116 bz
do. St.-Prior.	7½	4	— —
Rhein-Nahebahn	0	4	27½ et bz u G
Ruſſ. Eiſenbahn	5	5	84 bz
Stargardt-Poſen	4½	4½	94 B
Südöſterr. Bahnen	6⅗	5	107¼-107-¼ bz
Thüringer	8½	4	136½ bz

Bank- und Induſtrie-Papiere.

Dividende pro 1867.		Zf.	
Berlin. Kaſſen-Verein	9⅛	4	157½ B
Berliner Handels-Geſ.	8	4	118¾ bz
Danzig	5½	4	107 B
Disc.-Comm.-Antheil	8	4	115⅞ bz
Königsberg	6 1/10	4	111 G
Magdeburg	4	4	93 B
Oeſterreich. Credit.	7¾	5	89¾-⅛ bz
Poſen	5⅜	4	100 B
Preuß. Bank-Antheile	8 1/10	4½	152 bz
Pomm. R. Privatbank	4⅓	4	87⅛ bz

Preußiſche Fonds.

	Zf.	
Freiwill. Anl.	4½	97 G
Staatsanl. 1859	5	102¼ bz
do. 54, 55	4½	95⅜ bz
do. 1859	4½	95⅜ bz
do. 1856	4½	95⅜ bz
do. 1867	4½	95⅜ bz
do. 50/52	4	87⅞ bz
do. 1853	4	87⅞ bz
Staats-Schuldſ.	3½	81⅛ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	118¼ bz
Kur- u. N. Schld.	3½	81¼ bz
Berl. Stadt-Obl.	5	102⅛ bz
do. do.	4½	95¼ bz
Kur- u. N.-Pfdbr.	3½	75⅞ bz
do. neue	4	85¼ bz
Oſtpreuß. Pfdbr.	3½	78⅛ G
do. "	4	85½ bz u B
Pommerſche "	3½	75 bz
do. "	4	84⅛ bz
Poſenſche "	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	84 bz
Schleſiſche Pfdbr.	3½	81⅛ bz
Weſtpreuß. "	3½	76⅛ bz u G
do. "	4	82⅝ G
do. neue "	4	90¼ bz
do. neueſte "	4½	82¼ bz
Kur- u. N.-Rentbr.	4	90⅞ bz
Pommer. Rentenbr.	4	90¾ bz
Poſenſche "	4	88 bz
Preußiſche "	4	88⅝ bz
Schleſiſche "	4	90¼ B

Ausländiſche Fonds.

	Zf.	
Badiſche 35 Fl.-Looſe	-	— —
Hamb. Pr.-Anl. 1866	3	43¾ B
Schwediſche Looſe	—	10⅝ B
Oeſterr. Metall.	5	50 bz
do. Nat.-Anl.	5	53½ bz
do. 1854r Looſe	4	68 B
do. Creditlooſe	—	81 et bz u B
do. 1860r Looſe	5	71⅜ bz
do. 1864r Looſe	—	54 bz
Ruſſ.-engl. Anl.	5	88¼ et bz
do. do. 1862	5	87 bz
do. engl. Stck. 1864	5	91 G
do. holl. do.	5	89 B
do. engl. Anleihe	3	54½ G
Ruſſ. Pr.-Anl. 1864r	5	116½ et bz u G
do. do. 1866r	5	114½ bz
do. 5. Anl. Stiegl.	5	69⅝ bz
do. 6. do.	5	78½ G
Ruſſ.-Poln. Sch.-O.	4	66¾ et bz
Poln. Pfdbr. III. Em.	4	65½ G
do. Pfdbr. Liquid.	4	55⅛ bz
do. Cert. A. à 300 Fl.	5	91¼ bz
do. Part.-O. 500 Fl.	4	97⅜ G
Amerik. rückz. 1882	6	78½-⅜ bz

Wechſel-Cours vom 29. Sept.

Amſterdam kurz	2½	142⅝ bz
do. 2 Mon.	2½	142¼ bz
Hamburg kurz	2	150½ bz
do. 2 Mon.	2	150⅛ bz
London 3 Mon.	2	6 23¾ bz
Paris 2 Mon.	2½	81 bz
Wien Oeſterr. W. 8 T.	4	87⅞ bz
do. do. 2 Mon.	4	87⅛ bz
Augsburg 2 Mon.	4	56 26 G
Frankfurt a. M. 2 M.	3	56 28 G
Leipzig 8 Tage	4	99⅝ G
do. 2 Mon.	4	99⅜ G
Petersburg 3 Woch.	6½	92½ bz
do. 3 Mon.	6½	91⅛ bz
Warſchau 8 Tage	6	82⅝ bz
Bremen 8 Tage	3½	111¼ bz

Gold- und Papiergeld.

Fr. B. m. R. 99⅞ bz	Napl. 5 12¾ bz
" ohne R. 99¾ bz	Lsd'r. 112⅝ bz
Oeſterr. W. 88 7/16 bz	Svgs. 6 24¼ bz
Poln. Bkn. —	Gldk. 9 10½ B
Ruſſ. do. 83 7/16 bz	Gld. ℔ 467½ G
Dollars 1 12¼ bz	Silb. 29 25 G

Bekanntmachung.

Sowohl die am 1. October c. fällig werdenden Zinſen von den Danziger Stadtobligationen des Jahres 1850, als auch die bis jetzt nicht erhobenen Zinſen derſelben Obligationen für frühere Termine können vom 3. October c. ab an jedem Wochentage in den Vormittagsſtunden auf der Kämmerei-Kaſſe gegen Einlieferung der betreffenden Coupons in Empfang genommen werden.

Danzig, den 17. September 1868. (835)

Der Magiſtrat.

Herings-Auction.

Freitag, den 2. October c., Vormittags 10 Uhr, Auction auf dem Heringshof der Herren **F. Boehm & Co.** über:

200 To. schwedische Küsten-Heringe,

welche so eben mit dem Schiffe „**Cucu**" eingetroffen sind. (1204)

Mellien. Joel.

Orthopädisch-gymnastisch-electrische Heilansalt,

Langgasse No. 38.

Die Kurstunden für Heilgymnastik beginnen vom 1. October ab
für männliche Patienten Morgens von 8 bis 10 Uhr, Abends von 5½ bis 7½ Uhr;
für weibliche Patienten Vormittags v. 10 bis 10 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5½ Uhr.

A. Funk,
(1276) Arzt und Director der Anstalt.

Homöopathische Apotheke,

Haus- und Thierapotheken, erstere von 3 Rℓ, letztere von 4 Rℓ an, sowie auch einzelne Mittel und Bücher zum Selbstunterricht sind stets in großer Auswahl vorräthig. Auswärtige Bestellungen werden aufs schnellste besorgt. (1016)

Elephanten-Apotheke,
Breitgasse No. 15.

Lotterie in Frankfurt a./M.

von der Königl. Preußischen Regierung concessionirt.

Haupt- u. Schlußziehung

mit Gewinnen von

fl. 200,000 — 100,000 ꝛc.

beginnt am 14. October u. dauert 20 Tage.

Original-Loose offeriren (947)
1/4 à Rℓ. 14 — 1/2 à Rℓ. 28 — 1/1 à Rℓ. 56 — incl. Porto- und Schreibegebühren.

Meyer & Gelhorn, Danzig,
Bank- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt No. 7.

Neue holländ. Heringe bei
(1306) **Carl Schnarcke.**

Grünberger Weintrauben bei
(1305)
Carl Schnarcke.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum Danzigs und dessen Umgegend zeige ich hiemit ergebenst an, daß: da das Holzgeschäft mir schon seit längerer Zeit keine genügende Beschäftigung gewährt, ich mich entschlossen habe, von jetzt ab wieder mein Gewerbe als Zimmer-Meister zu betreiben. Ich empfehle mich deshalb zur Uebernahme und Ausführung sowohl städtischer als ländlicher Neu- und Reparaturbauten, wie auch zur Anfertigung der erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge. Jeden, auch den kleinsten Auftrag werde ich sachgemäß und gewissenhaft erledigen, und hoffe, daß es mir durch Lieferung von soliden dauerhaften Arbeiten bei billigster Preisberechnung bald gelingen wird, das Vertrauen, welches mir in früheren Jahren in dieser Branche zu Theil geworden ist, mir von neuem zu erwerben und zu erhalten. In dieser Hoffnung bitte ich mich recht bald mit Aufträgen zu erfreuen. (1184)

Danzig, den 1. October 1868.

G. R. Wüst, Steindamm No. 24.

Gänzlicher Ausverkauf

Brodbänkengasse No. 42.

Das zur Seemann'schen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in: Jagdgewehren, Pistolen, Jagd- und Taschenmessern, Jagdtaschen, Cartouchen, Gewehrfutteralen, Schrotbeuteln, Pulverflaschen, Jagdstühlen, Hundepfeifen, Pulver, Schrot, Zündhütchen, Reitzäumen, Kandarren, Trensen, Sporen, Steigbügeln, Kartätschen, Schabracken, Fahr-, Reit-, Hetz- und Kinderpeitschen, Koffern, Reise- und Geldtaschen, verschiedenem Leder, Malerutensilien ꝛc., muß, um in kurzer Zeit zu räumen, auffallend billig verkauft werden. (1289)

En gros. En détail.

Engl. wollene Herrenröcke,

à 1⅔ bis 2⅓ Rℓ,
empfehlen wir als vorzügliche Haus- und Gartenröcke.

Schuhwaaren

in großer Auswahl, vorzügliche neue Muster, beste Fabrikate, zu billigsten Preisen.

Russ. Tuchstiefel und -Schuhe

mit dicken gummirten Tuchsohlen, auch mit Ledersohlen und mit Gummizügen in sehr dauerhafter und feiner Waare.

Beste Gummischuhe und Halbstiefel und Halb-Boots

empfehlen en gros und en détail zu sehr billigen Preisen (1279)

Oertell & Hundius, 72 Langgasse.

Eine Stelle für eine Wirthin wird gesucht. Näheres in der Expedition d. Ztg. (1308)

Bürger-Versammlung.

Die Unterzeichneten fordern die

stimmberechtigten Bürger sämmtlicher Abtheilungen

auf, sich am

3. October c., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses

zu versammeln, um über die bevorstehende Stadtverordnetenwahl zu berathen.

Danzig, den 1. October 1868. (1281)

Berger. Bergmann. Brinkman. Borrasch. Breitenbach. Briesewitz. E. Doubberck. H. v. Dühren. Elsner. A. Erban. L. Flemming. E. Freidl. H. Faltin. C. Hesse. L. Holtz. J. Hybbeneth. Otto Helm. D. Hirsch, F. W. B. Koch. G. Karl. Kupferschmidt. Kulesza. C. Kroepfgans. J. Kullmann. Kuhl. F. W. v. Kampen. F. W. Ludwig. Dr. Liévin. C. Mueller. J. C. Meyer. R. Moritz. Matzko. August Momber. P. Merten. Pretzell. Dr. Piwko. Roeckner. H. Rickert. Dr. Sachs. Schur. Sinkenbring. A. C. Stiddig. Th. Schirmacher. Schmidt. J. C. Schwarz. A. Saurin. F. Schottler. Schönicke. H. Skibbe. Weiss. Wolffsohn.

Die von mir gewählten Modelle für die Herbst- und Winter-Saison in

Mänteln, Paletots, Jaquettes und fertigen Roben

sind in reicher Auswahl eingetroffen und halte ich dieselben angelegentlichst empfohlen

W. Jantzen.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine

Hut- und Filzwaaren-Fabrik

mit dem **1. October c.** meinem Schwiegersohne **Herrn August Sckade käuflich abgetreten habe.**

Indem ich für das mir durch 26 Jahre so reichlich bewiesene Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger ungeschmälert übertragen zu wollen.

Theodor Specht.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die

Hut- und Filzwaaren-Fabrik des Herrn Theodor Specht hier

unter der Firma:

August Sckade, vorm. Theodor Specht,

in solidester Weise fortführen werde.

Gleichzeitig erlaube ich mir bei Bedarf mein reich assortirtes Lager von Seiden- und Filzhüten aller Art und Größe in den neuesten Facons, sowie Filzschuhe, Sohlen ꝛc. von durchaus reiner Wolle bestens zu empfehlen.

Reparaturen besorge schnell und billig.

Das Geschäfts-Lokal bleibt unverändert

Breitgasse 63, nahe dem Krahnthor.

(1266) **August Sckade.**

Den Empfang meiner sämmtlichen

Nouveautès in französichen und englischen Kleiderstoffen

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

W. Jantzen.

H. A. Paninski's & Otto Jantzen's

Tischler, Tapezier,

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

Hundegasse No. 118, nahe der Post,

ist wieder aufs Vollständigste sortirt

und empfiehlt zu

Ausstattungen und neuen Einrichtungen

Sophas, Stühle, Spinde und Tische sowie sämmtliche hierher gehörige Gegenstände **gediegen gearbeitet, in allen gangbaren Hölzern zu den allerbilligsten und ganz festen Preisen.**

Besonders empfehlen wir noch unser

großes Spiegel-Lager

aller Sorten **Pfeiler- und Sophaspiegel** nebst **Spiegelschränken** und **Consoltischen.** (1303)
Federmadratzen mit starken Federn von 6 Rℓ an.

Meinem **Seidenwaaren-Lager** gingen die neuesten couleurten und schwarzen Stoffe in großer Mannigfaltigkeit ein und gestatten mir frühzeitige Bestellungen alte billige Preise zu gewähren. (1274)

W. Jantzen.

Meinen werthen Engros-Kunden in der Provinz

die ergebene Mittheilung, daß nunmehr sämmtliche Artikel zur Anfertigung von Damenputz in elegantester Auswahl eingetroffen sind.

Mehrfachen Wünschen nachkommend, halte ich in dieser Saison **mehrere recht hübsche Modellhüte** in solidem Geschmack zur Ansicht vorräthig. Alle zur Copie erforderlichen Gegenstände sind stets am Lager. — Die neuesten **Modellabschnitte zu Capotten** werden jederzeit abgegeben und empfehle ich zur Anfertigung außer den bisher geführten Artikeln **billigen Cachemir und alle Sorten Pelzbesatz.**

Bei brieflichen Bestellungen erbitte recht genaue Aufgabe.

L. J. Goldberg, Langgasse 24.

Ein Hauslehrer,

der Schüler für die mittl. Klassen eines Gymnasiums vorbereitet, sucht v. 1. November eine Selle. Adr. w. sub No. 1217 in der Exped. d. Ztg. erb.

---

1 ganzes, 1 halbes und 1 viertel Lotterieloos zu verkaufen in der Exped. d. Danz. Ztg.

Trebern sind abzulassen in der Brauerei **Hundegasse 8 und zu contrahiren auf ein Jahr.** (1280)

Aecht amerikanisches **Vulcan-Oel** billigst bei **C. Kesseler & Sohn in Greifswald.**

Petroleum-, Tisch-, Hänge-, Wand- und Hand-Lampen,

Stall-Laternen,

einzelne

Lampentheile, Lampenglocken, Cylinder und Dochte

empfehle bei streng solider Arbeit zu den billigsten Preisen en gros und en détail.

Robert Werwein,
Langebrücke No. 5, im Hause des
(1293) Herrn **Rung.**

Ein gebrauchter feuersich. Geldschrank w. gekauft. Preisangaben unter Adr. No. 1275 in der Expedition dieser Zeitung.

Es wird sogleich eine Demoiselle bei einer älteren Dame gesucht, welche in der Wirthschaft erfahren ist und gut vorlesen kann. Näheres Jopengasse No. 66, 1 Treppe. (1262)

Hundegasse No. 108, 1 Tr. hoch, ist ein freundl. möbl. Vorderzimmer sofort zu **vermiethen.**

Militair-Verein.

Sonnabend, den 3. October c.: General-Versammlung und Vorstandswahl im Vereinslokal am Olivaer Thor. (1304)

Der Vorstand.

Sine cura!

Freitag, den 2. October cr., Abends 8 Uhr, Generalversammlung.

Die Tagesordnung liegt bei dem Stellvertreter des Vorsitzenden zur Einsicht aus.

Die Mitglieder werden ergebenst ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Der

Instrumental-Musikverein

hält seine Uebungen in diesem Winter wieder an jedem **Dienstag,** Abends von 7—9, zuerst am 6. October (Jopengasse No. 16) und werden während derselben auch Anmeldungen von zum Eintritt in den Verein geneigten Dilettanten angenommen. (1290)

Der Vorstand.

Kahlbude, den 6.

Abonnenten zu einem kräftigen Mittagstisch werden angenommen bei (1256)

Heinrich Gosch,
Café Germania, Breitgasse No. 128/129.

Jeden Abend

vorzügliches Lagerbier

vom Faß

(1264) **Heinrich Gosch,**
Café Germania, Breitgasse No. 128/129.

Dominikaner-Halle,

Junkergasse No. 3,

empfiehlt vorzügliches Lagerbier vom Faß, Würzburger Bier vom Faß, täglich frisch zubereitete Rinderfleck à la Königsberg, sauergebratene Flacki. Für preiswürdige Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, wo von auch halbe Portionen verabfolgt werden, ist gesorgt. (1278)

Danziger Stadttheater.

Freitag, den 2. October. (1. Abon. No. 10.)
Die weiße Dame. Oper von Boieldieu.

Selonke's Etablissement.

Freitag, den 2. October:

Grosse Vorstellung u. Concert.

Auftreten der Soubrette Frau Kliesch, der Komiker Herren Wohlbrück und Kliesch, der Solotänzerin Signorina Franzago, des Balletmeisters Herrn Frappart, sowie der Braatz'schen Gesellschaft und Concert der v. Weber'schen Capelle. Anf. 7 Uhr. Entrée wie gewöhnlich.

Bei meinem Umzuge nach Königsberg i. P. sage ich allen meinen hiesigen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Danzig, den 1. October 1868.

von Suchten,
(1212) Generalmajor z. D.

Mein Tanzunterricht

beginnt Donnerstag, d. 1. Oct., in meiner Wohnung 1. Damm No. 2, Saal-Etage. (764)

Albert Czerwinski.

Neue Tänze für diese Saison: Menus plairiss (neuer Contretanz), Polka polacca (neuer Rundtanz).

T. Wegener in Stralsund
unterhält stets Lager seines **anerkannt besten** Fabrikats Spielkarten bei
Albert Teichgraeber,
Kohlenmarkt 22, der Hauptwache gegenüber.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 5078 der Danziger Zeitung.

Donnerstag, den 1. October 1868.

Verhandlungen der Stadtverordneten über das Wasserleitungs-Project

am 29. September 1868.

(Vergl. die gestrige Abendnummer.)

Stenographischer Bericht, aufgenommen von Mitgliedern des hiesigen stenographischen Vereins.

Stadtverord.-Vorst. **Bischoff**: Ich bitte sich zum Wort zu melden; da die Vorlage ausgelegen hat, darf ich Ihnen wohl nicht nochmals den Vertrag vom 17. Septbr. vorlesen.

Ober-Bürgermeister v. **Winter**: Es gereicht mir zur großen Genugthuung, bei dem neulichen Besuch der Quellen in Prangenau die Bemerkung gemacht zu haben, daß Hr. Baurath Henoch, den wir für unser Unternehmen gewonnen haben, durch das, was er Ihnen an Ort und Stelle hat zeigen, und durch die Art und Weise, wie er Ihnen die Ausführung des Projects der Wasserleitung hat darlegen können, sich ein hohes Vertrauen erworben hat. Ich will der Debatte nicht vorgreifen, die sich, wie ich hoffe, recht lebhaft entspinnen und Gelegenheit geben wird, manche Unklarheiten, die bei diesem oder jenem Mitgliede etwa noch vorhanden sein möchten, aufzuklären; aber ich glaube es mir nicht versagen zu sollen, dem Herrn Henoch hier meinen Dank auszusprechen für den Eifer, den er bisher in der Ausführung der Arbeiten entwickelt hat, unterstützt von der ihm beigeordneten Commission, die es gleichfalls nicht an Mühe und Eifer bei Herbeischaffung des Materials hat fehlen lassen, für die Vorträge, die er nicht müde geworden ist, in den Commissionen und hierselbst zu halten, um sein Project zum allgemeinen Verständniß zu bringen.

Stadtverord. Dr. **Piwko**: M. H. Ich will hier nur constatiren, daß alle Diejenigen, welche an Ort und Stelle von dem Fortgange des Werkes, welches für Danzig ein hochwichtiges ist, sich Kenntniß verschafft haben, daß sich bei all denen die Ueberzeugung befestigt hat, daß es für die Stadt ein wünschenswerthes und glückliches Ereigniß ist, wenn die Ausführung des Projects endlich zu Stande kommt. Ich möchte mir aber erlauben, einige geringfügigere Punkte hier anzuführen, die mir einer Erläuterung noch bedürftig erscheinen, und möchte den Herrn Baurath Henoch bitten, mir auf zwei Fragen freundlichst Antwort geben zu wollen. Es sind zwei Punkte in diesem Vertrage, die mir der Aufklärung bedürftig zu sein scheinen. Der erste Punkt betrifft die Anlage der öffentlichen Brunnen. Sie werden sich erinnern, daß, als zum ersten Male hier dies Project vorgelegt wurde, es als Hauptsache angeführt wurde, unserer ärmeren Bevölkerung der Stadt die Wohlthat der öffentlichen Wasserleitung zukommen zu lassen, da wir nur dann auf eine gründliche Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse hoffen könnten, wenn auch den ärmern Bewohnern gutes Trinkwasser verschafft würde. Herr Baurath Henoch hat hier gesagt, es würde dem Werke der Wasserleitung am Förderlichsten sein, wenn so wenig als möglich öffentliche Brunnen angelegt werden, weil die öffentlichen Brunnen von unserer Proletarierjugend als vogelfreier Gegenstand betrachtet werden. Da aber gerade die von der ärmsten Bevölkerung bewohnten Stadttheile diese nicht zu lobende Jugend besitzen, hier aber die öffentlichen Brunnen am nothwendigsten sind, so erlaube ich mir an Hrn. Baurath H. die Frage zu richten: ist es nicht möglich in diesen Stadttheilen in irgend einer Weise Vorrichtungen zu treffen, daß eine Beschädigung des Werkes verhindert würde? Zweitens: Hr. Baurath H. hat gesagt, daß die Leitung nach den Häusern mit Bleiröhren stattfinden werde; er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß das Vorurtheil gegen die Bleiröhren nach der Erfahrung nicht gerechtfertigt sei. Aber gerade in letzter Zeit, vor einigen Monaten, hat ein in diesem Fache competenter Mann vor den Bleiröhren und Bleigefäßen, als zur Aufbewahrung für Wasser im höchsten Grade gefährlich, gewarnt. Wenn ich nicht irre, hat Hr. Helm das Wasser beim Lazareth am Olivaer Thor, das durch Bleiröhren geleitet wurde, chemisch untersucht und Blei im Trinkwasser nachgewiesen. Jedenfalls ist dies vom sanitätspolizeilichen Standpunkte aus, wie jeder Arzt sagen wird, ein sehr erheblicher Umstand. Ich richte daher die zweite Frage an Herrn Henoch: ob es nicht irgend Mittel gebe, die Bleiröhren zu vermeiden?

Baurath **Henoch**: In Bezug auf die öffentlichen Brunnen habe ich Folgendes zu erwidern: man ist schließlich in jeder Stadt, in der ich gebaut habe, darauf hinausgekommen, doch öffentliche Brunnen aufstellen zu müssen. Ich will auch hier nicht sagen, daß die Aufstellung derselben ganz vermieden werden wird, aber man soll damit nicht anfangen und es in der Stadt laut werden lassen, an welchen Stellen Brunnen aufgestellt werden sollen; es würde dadurch Mancher veranlaßt werden, die Leitung in sein Haus nicht legen zu lassen, weil er das Wasser an der Ecke habe und die 50—60 Rthlr. für die Leitung ins Haus ersparen könne. Ich glaube, es liegt gewissermaßen im finanziellen Interesse, zuerst die Privatbetheiligung abzuwarten. Je nachdem diese ausfällt, die man durch alle möglichen Mittel unterstützen kann, wird man mehr oder weniger Brunnen setzen, mehr in den Stadttheilen, wo eine ärmere Bevölkerung wohnt, weniger in denjenigen Theilen der Stadt, in denen die Bevölkerung so situirt ist, daß sie das Wasser sich in das Haus einrohren kann. Eine weitere Frage wird es sein, ob man nicht das Geld, welches solche öffentliche Brunnen kosten, dadurch zum Theil ersparen könnte, daß man die Leute durch Geldunterstützung veranlaßt, das Wasser in die Häuser leiten zu lassen. Wir wollen 100 öffentliche Brunnen annehmen; diese würden, das Stück zu 80 Rthlr. gerechnet, 8000 Rthlr. kosten. Die Unterhaltung derselben pro Stück und Jahr würde 5 Rthlr. ausmachen, also für 100 Brunnen 500 Rthlr. und das capitalisirt giebt circa 10,000 Rthlr. Beide Summen zusammen repräsentiren ein Capital von 18,000 Rthlr., womit man im Stande wäre 500 Häuser, das Haus zu 40 Rthlr. gerechnet, mit Wasserleitung zu versehen. Was nun die Bleiröhren anbelangt, so wüßte ich als Techniker kein anderes Mittel, sie zu ersetzen. Gußeiserne Röhren sind in den Dimensionen nicht zu verwenden, in denen man sie überhaupt nur gießen kann. Man kann das gußeiserne Rohr bis 1¼" Durchmesser gießen und bekommt dadurch ein so dickes, plumpes und schweres Material, daß man nicht im Stande sein würde, es innerhalb der Häuser zu verwenden. Das schmiedeeiserne Rohr ist in kleineren Dimensionen dem Rosten zu sehr ausgesetzt. Die kupfernen Röhren, glaube ich wohl, werden noch für gefährlicher angesehen werden, als Bleiröhren. In Berlin hat man die Frage wegen Verwendung von Blei zu Röhren lebhaft ventilirt und das Polizei-Präsidium hat umfassende Versuche anstellen lassen. Man hat Wasser Jahre lang in bleiernen Röhren stehen lassen, hat es dann untersucht und ist schließlich doch dahin gekommen, die Verwendung von Bleiröhren zu erlauben.

Stadtverordneter O. **Helm**: M. H., es ist vollständig richtig, zwischen den verschiedenen Wassern unterscheiden zu müssen, zwischen Wasser, das viel, und Wasser, das wenig mit der Luft in Berührung kommt; Quellwasser enthält vielmehr andere Gase als Sauerstoffgas, letzteres wird erst durch Stehen an der Luft aufgenommen. Solche Wässer durch Bleiröhren zu leiten, ist bedenklich, ich lege aber kein großes Gewicht darauf, daß Bleiröhren verwendet werden, denn sie haben nur geringe Dimensionen und sind sehr kurz. Diejenige Masse Wasser, welche darin stagnirt hat, wird sofort abgelassen und das durchlaufende Wasser nimmt wohl kein Blei auf. In der Lazarethteilung, welche übrigens sehr wenig benutzt wurde, habe ich in der That vor 2 Jahren Blei nachgewiesen, lege aber keinen besonderen Werth darauf und halte daher die Verwendung von Bleiröhren für unbedenklich. — Was nun die Stadtversorgung mit öffentlichen Brunnen betrifft, so bin ich der Ansicht, daß dieselbe soviel wie möglich zu vermeiden sein dürften. Denn gerade das trägt namentlich zur Salubrität in den Häusern bei, wenn das Wasser gleich zur Hand ist. Man könnte es den Leuten sehr bequem machen, wenn man ihnen das Geld, was die Hausleitung kostet, vorschußweise giebt oder ihnen die Hausleitungen einrichtet und ihnen dann jährlich Procente abzieht, wenn man vielleicht eine Amortisation von 3 bis 4% annimmt.

Stadtverordneter **Gibsone**: Es ist die Befürchtung ausgesprochen, daß das Wasser im Winter in den Röhren einfrieren wird; die Construction unserer Häuser ist nicht derart, daß das Wasser durch geheizte Räume geleitet werden kann. In Petersburg hat man zwar auch eine Wasserleitung, aber da werden die Häuser vollständig geheizt. Ich selbst habe eine Wasserleitung, die freilich nicht so schön ist, wie diese projectirte, die mir aber gleich im ersten Winter einfror. Ich möchte Hrn. Baurath Henoch fragen, ob diese Befürchtung auch hier gegründet sein würde.

Baurath **Henoch**: Ich kann in dieser Beziehung die vollste Beruhigung geben; man muß zuerst fragen: woher bezieht die Leitung das Wasser? Arbeiten Sie mit einem Pumpwerk aus der Weichsel und bringen ein Wasser in die Häuser, das an sich schon nahe dem Gefrierpunkt ist, so bedarf dasselbe in den Röhren nur des geringsten Anstoßes, um sofort zu gefrieren. Haben Sie aber Quellwasser, das in 21 Zoll weiten Röhren 6 Fuß unter der Erde mit 6—7 oder 8° Wärme anlangt, so ist das Einfrieren wesentlich weniger zu befürchten, als bei allem Wasser, das man aus dem Flusse schöpft. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß Fälle denkbar sind, in denen das Wasser einfrieren könnte. Derjenige jedoch, dem es einfriert, wird immer selber daran Schuld sein. Wer um 5 bis 6 Rthlr. zu sparen, das Rohr an der äußern Wand in die Höhe führt, dem wird das Wasser leicht einfrieren, der wird den ganzen Winter ohne Wasser bleiben müssen; wer es aber an den inneren Wänden der Häuser in die Höhe führt, wird der Gefahr sich sehr selten aussetzen. Wir schreiben überdies als Techniker eigene Vorrichtungen vor, die das Einfrieren vollständig verhindern — das sind die sogenannten Winterhähne. Wir führen das Hauptrohr beispielsweise in den Keller hinein und an der innern Wand in die einzelnen Etagen hinauf. Im Keller haben wir alsdann einen sogenannten Winterhahn, der jeden Abend geöffnet und mittelst welchem alsdann das in den Hausröhren stehende Wasser entfernt wird. Gebraucht man diese Vorsicht, dann kann, weil kein Wasser im Rohre ist, dasselbe nicht einfrieren. Unterläßt aber der Hausbesitzer oder sein dienstbarer Geist diese Vorsichtsmaßregel, so trägt er am Einfrieren selber die Schuld.

Stadtverordn. **Röpell**: Ich habe keine Bedenken zu erheben gegen den Herrn Techniker, desto mehr aber habe ich andere Bedenken zu erheben, die vielleicht der Magistrat in Erwägung nimmt. Ich bin von Hause aus der Ansicht, daß die Reorganisation unserer Wasserleitung, die schon in Angriff genommen ist, selbst mit den größten Opfern zu Ende geführt werden muß; ich bin aber auch der Ueberzeugung, daß wir die Verpflichtung haben, jedes unnütze Opfer möglichst zu vermeiden und daß wir daher sorgfältig zu prüfen haben, ob und wie solche Opfer vermieden werden können. Was die technische Seite der Sache angeht, so verstehe ich dieselbe nicht, daher kann ich eine Prüfung an dieselbe nicht anlegen; ich habe sogar das Vertrauen zu dem Magistrat, daß er die Männer, die die geschicktesten sind, um das Werk zum guten Ziele zu führen, gefunden hat, daß er in der Sache wohl berathen ist und wohlberathene Vorschläge macht. Was aber die finanziellen Verhältnisse der Sache anbetrifft, so traue ich mir doch in denselben ein Urtheil zu, und daher bringe ich Ihnen mehrere Momente vor, die mir gefährlich erscheinen und die mich augenblicklich noch bestimmen, den Vertrag nicht so pure zu genehmigen. Der Magistrat sagt uns, das Projekt mit seinem Kostenanschlage sei von ihm und der Commission geprüft; es sei correct, es sei billig. Ich will zugeben, daß der Magistrat, wie die Commission nach besten Kräften die Prüfung gemacht, ein näheres motivirtes Gutachten, welches nur das Gutachten eines Sachverständigen sein könnte, ist mir nicht bekannt. Ich bin aber der Ansicht, daß ein so großes, so kostbares Unternehmen doch noch eine andere sorgfältige Prüfung nothwendig macht, daß man Sachverständige, daß man andere Capacitäten darüber urtheilen lasse. Läßt doch der Staat die kleinste Sache bis an die Ober-Bau-Deputation gehen und erst, wenn solche Prüfung stattgefunden, wird zur Ausführung eines Projects geschritten, während wir in unsern Mauern geblieben sind. Weil Magistrat und Commission sich von der Zweckmäßigkeit überzeugt haben, daher sollen wir den Antrag annehmen! Ferner sagt der Magistrat, er habe verglichen diese Kostenanschläge mit den Moore'schen vom Jahre 1863/64 und glaubt uns nachzuweisen, daß diese jetzigen Anschläge offenbar billiger seien als die damaligen. M. H.! Dieser Vergleich scheint mir nicht richtig zu sein. Die Herren, welche damals das Mooresche Project zu prüfen hatten, kamen zu der Ueberzeugung, daß Moore seinen Anschlag um 60,000 Rthlr. zu hoch gemacht habe, es geschah dies aber im Jahre 1864. Damals ging Hr. Moore von der ganz richtigen Position aus, daß der Eingangszoll auf diese Art von Eisen 1 Rthlr. pro Centner betrug; ein Jahr später wurde aber, wie Ihnen bekannt sein wird, am 1. Juli dieser Zoll auf 12 Sgr. ermäßigt. Das macht also bei einem Bedarf von ca. 80,000 Centner Eisen eine Reduction des Mooreschen Projects um 48,000 Rthlr. Vergleichen wir dies mit dem Airdschen, so bietet das letztere keine Ersparniß, es ist im Gegentheil theurer. Der zweite Gesichtspunkt ist: ob man das Werk in General-Entreprise vergebe oder es für eigene Rechnung ausführe. Mehrere Städte in neuerer Zeit, ich nenne nur Breslau, Cöln und Bremen, haben sich für eigene Ausführung entschieden; auch ich habe meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß es zweckmäßig sei, daß bei eigener Ausführung gewissermaßen die Seele des Ganzen, der Projectant, der zweckmäßigste Abnehmer und Controleur einer solchen Arbeit sein müsse. Bei der Frage ob es zweckmäßig sei, Herrn Aird die General-Entreprise zu übergeben oder ihm die Controle und Abnahme dieses Baues zu übertragen kann ich mich nur für letzteres entscheiden. Ein solcher Vertrag ferner für ein so großes, gewissermaßen neues und absonderliches Unternehmen, gehört zu den complicirtesten und gefährlichsten Verträgen, die geschlossen werden können, so daß er also mit einer großen Vorsicht geschlossen werden muß. Mir ist der Inhalt des Vertrages nicht bekannt; ich weiß nicht einmal, ob unser Syndikus sich über denselben geäußert oder daran mitgearbeitet hat. Ich bin als Jurist, wie ich wiederhole, der bestimmten Ansicht, daß ein solcher Contract zu den allerschwierigsten, bedenklichsten Dingen gehört. Ob solche Sorgfalt bei der Prüfung des Contractes stattgefunden hat, ist mir unbekannt. — Es wird uns gesagt, der General-Entrepreneur stellt 5 % Garantie. In der Prozeßpraxis gilt die Ansicht, daß es für den Garanten immer besser steht, als für denjenigen, welcher aus der Garantie Ansprüche zu machen hat; ich halte es für zweckmäßiger, bestimmte Cautionssummen festzusetzen, oder daß man wie die Regierung es bei gleichen Unternehmungen macht, 10 % einbehält. Ich komme nun zu einem weiteren Punkt: auf die Frage nach Beschaffung der Geldmittel. Diese Frage scheint mir auch in der Magistratsvorlage nicht eine vollständige Prüfung gefunden zu haben. Es kommt mir nämlich nicht darauf an, daß man Stück für Stück dies Unternehmen zum Abschlusse bringt, sondern daß man das ganze Unternehmen im Auge behält. Die Consequenz unseres heutigen Beschlusses wird sein, daß wir so und so viel 100,000 Rthlr. aufzubringen haben. Der Magistrat hat sich noch nicht darüber erklärt, wie er denkt, diese Gelder aufzubringen. Er hat die Aeußerung gethan, daß ca. 30,000 Rthlr. zur Verzinsung und Amortisation jährlich nöthig seien. Wollen wir uns einmal an den Gedanken des Wasserzinses halten, so müsse dieser Zins von den Hausbesitzern aufgebracht werden. Es ist hier namentlich eine Hindeutung auf die Gebäudesteuer gemacht. M. H.: Die Danziger Gebäudesteuer beträgt zu 4 % 40,000 Rthlr. und etwas drüber jährlich, wollte man nun noch den Wasserzins dazuschlagen, so würde sie noch um ¾ davon erhöht werden, dazu käme dann noch der Communalzuschlag von fast eben so viel. Ich bin darin unzweifelhaft, daß der Hausbesitzer das Anlage-Capital verzinst, glaube aber, daß er nicht die Pflicht hat, es zu amortisiren, denn eines schönen Tages wäre die Amortisation zu Ende, das ganze Unternehmen schuldenfrei und die Schlußfolgerung wäre dann, daß das Werk den Hausbesitzern gehört. Soll aber das Werk der Commune gehören, so thuen Sie dem Hausbesitzer, wenn Sie von ihm Amortisation verlangen, ein schreiendes Unrecht. Bei der Berechnung der Amortisationssumme ist ferner ein Fehler gemacht worden; ich weiß nicht, m. H., ob sie sich erinnern, daß ein Ministerialbeschluß ergangen, nach welchem den Communen selbst Anleihen für gemeinnützige Zwecke nicht gestattet werden sollen, wenn sie nur mit 1 % amortisiren wollen, sondern daß die Amortisationsquote im Minimum 1½ bis 3 % betragen muß. Sollte dies aber der Fall sein, dann würden wir mit 30,000 Rthlr. jährlich, wie der Magistrat annimmt, nicht auskommen. M. H., dies sind alles Erwägungen, die ich für die Sache äußerst wichtig halte, die alle eine sorgfältige Prüfung und Aufklärung verlangen. Ich komme zum Schluß: Wir haben jetzt eine öffentliche Wasserleitung und zugleich damit verbunden die Verpflichtung der Commune an bestimmte Häuser und deren Brunnen das Wasser unentgeltlich abzugeben. Ist denn der Standpunkt, den wir diesen Privatrechten gegenüber einzunehmen haben, reiflich erwogen? Sind Rechtsgutachten darüber eingeholt? Wie soll bei diesem Dualismus verfahren werden? Sollen die Privatrechte gänzlich cessiren? Sie bestehen sehr wohl und werden ihren Ausdruck finden in den Forderungen von Entschädigungen. Wollen Sie Prozesse wegen dieser Entschädigungen führen? Ich kann das Ende derselben nicht absehen und daher heute noch nicht für diesen Contract stimmen.

Vorsitzender Commerzienrath **Bischoff**: In Betreff des Contracts will ich nur bemerken, daß der Contract 8 Tage lang bei uns ausgelegen hat.

Stadtverordneter **Rickert**: M. H.! Es ist gewiß vollständig gerechtfertigt, daß ein Jeder alle die Bedenken in Erwägung zieht, die der Vorlage entgegen stehen können und ich finde es demnach auch natürlich, daß Hr. Rechtsanwalt Röpell die Bedenken, die er gehabt, vorgetragen hat; indeß scheint mir ein eigenthümlicher Widerspruch zwischen seiner Einleitung und zwischen seinen Schlußworten zu liegen. Ich meine: wer die Devise an die Spitze seines Vortrages stellt: ich wünsche nichts sehnlicher, als die Durchführung einer Wasserleitung, unmöglich der Versammlung derartige finanzielle Bedenken vortragen kann, wie Hr. Röpell. Ich will mit diesem Punkte seiner Rede anfangen; die technischen Schwierigkeiten zu beurtheilen, bin ich eben so wenig im Stande wie Hr. Röpell. Hr. Röpell hält uns vor, daß die Stadt 30,000 Rthlr. jährlich oder auch noch mehr nöthig haben wird, um das Anlage-Capital zu verzinsen und zu amortisiren. Nun, m. H., ich glaube, das weiß ein Jeder, der die Wasserleitung will, daß sie Geld kostet und ich kann nicht begreifen, wie Hr. Röpell gerade hieraus Bedenken herleiten kann. Jede Magistratsvorlage wird immer dies eine Hinderniß gegen sich haben, daß sie Geldausgaben nöthig macht und desto mehr, je länger wir warten. Es scheint mir dann ferner eine eigenthümliche Deduction zu sein, daß Hr. Röpell finanzielle Bedenken über Dinge hier vorbringt, die in gar keinem wesentlichen Zusammenhange mit der Magistratsvorlage stehen. Ob diese 30,000 Rthlr. auf den Hausbesitz zu werfen sind, ist eine Frage, die vollständig offen bleibt, und was darüber in der Magistratsvorlage steht, ist nur eine vorläufige und beiläufige schüchterne Bemerkung. M. H.! Ich theile die Ansicht des Magistrats in dieser Beziehung auch nicht, und ich zweifle nicht daran, der Magistrat wird auch für andere Erwägungen zugänglich sein und eine andere Vorlage in dieser Beziehung machen. Heute haben wir nicht darüber zu entscheiden, ob diese 30,000 Rthlr. den Hausbesitzern auferlegt werden sollen — oder wem sonst, sondern es handelt sich nur darum, 416,000 Thlr. zur Ausführung einer Wasserleitung zu bewilligen, die, wie auch Hr. Röpell sagt, ein dringendes Bedürfniß ist. — Hr. Röpell fragt weiter den Magistrat, ob er die Frage in Erwägung gezogen, wie es mit den Privatrechten bezüglich der Wasserleitung stände. M. H.! Ich habe die Ehre Mitglied der größeren gemischten Commission in dieser Sache zu sein. Es ist dort diese Frage besprochen worden und wir waren alle der Ueberzeugung, daß mit den Bürgern unserer Stadt diese Frage einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden muß und auch wird; wir können unmöglich sagen, daß wir warten wollen, bis der Magistrat sich mit jedem Berechtigten verständigt hat, denn das hieße die Frage bis in die Ewigkeit verschieben; wir können daraus sicherlich keinen Grund herleiten, die Magistrats-Vorlage abzulehnen. — Hr. Röpell fragt weiter, ob die Stadt für eigene Rechnung bauen oder das Ganze einem Entrepreneur übertragen soll. Ich meine, es bedarf nur der Erinnerung an die Worte, welche Hr. Baurath Henoch hier eben gesagt hat: daß er nicht im Stande sein würde, das Werk, wenn wir es für eigene Rechnung bauen wollten, zu leiten. Mit dieser Antwort erledigt sich die Frage von selbst; auch Hr. Röpell wird zugeben, daß der Magistrat die Verantwortung nicht selbst übernehmen kann für die Ausführung des Werkes. Der frühere Magistrat hat sehr schlechte Geschäfte gemacht bei der Ausführung von solch großen Arbeiten für eigene Rechnung. Wenn ein Mann mit seinem Vermögen einsteht für die Ausführung nach dem Anschlage und uns in seinen persönlichen Verhältnissen Garantie bietet, dann glaube ich, daß die Stadt bei Weitem besser daran ist, als wenn sie für eigene Rechnung baut. Ich möchte aber auch Hrn. Röpell fragen: wer soll hier die Ausführung übernehmen, wo soll die Stadt die Kräfte hernehmen? — Ich stimme, um auf ein anderes Bedenken überzugehen, Hrn. Röpell darin bei, daß der Contract in jedem Punkte sorgfältig erwogen werden soll; es befremdet mich aber, daß Hr. Röpell gesteht, daß er den Contract garnicht einmal kenne, obwohl derselbe doch, wie der Hr. Vorsitzende eben die Erklärung abgegeben, auf Beschluß der Versammlung eine Woche im Bureau ausgelegen hat. Hr. Röpell würde der Sache den größten Dienst erwiesen haben, wenn er selber — und ich traue ihm die Fähigkeit zu — nach seiner juristischen Seite hin den Contract geprüft und so seine Kenntnisse für uns verwerthet hätte; ich bedaure lebhaft, daß Hr. Röpell dies nicht gethan hat. Wenn ich nicht irre, hat unser Herr Bürgermeister den Vertrag concipirt und ich glaube, daß wir in Bezug auf dessen juristische Fähigkeit so große Bedenken nicht zu hegen nöthig haben. Außerdem hat der Magistrat den Vertrag einmüthig angenommen. Was helfen Ihnen aber auch tausend juristische Gutachten? Haben Sie es nicht mit einem Manne zu thun, der Ihr Vertrauen verdient, so werden Ihnen alle noch so feinen Clauseln nichts helfen. Das, m. H., sind keine Gründe, einer Sache in den Weg zu treten, die seit Jahrzehnten im Munde unserer Bevölkerung ist, und zu deren endlicher Erledigung es der Energie unseres gegenwärtigen Herrn Ober-Bürgermeisters bedurfte. — Die Sache mit dem Eisenzoll ist allerdings richtig, indessen, wenn ich nicht irre, ist die Differenz zwischen dem Moore'schen und dem jetzigen Project 170,000 Rthlr. Wenn man davon auch 48,000 Rthlr. abzieht, so bleibt immer noch die erhebliche Summe von mehr als 100,000 Rthlr., um die das Moore'sche Project das jetzige übersteigt. Die gemachten Einwände sind somit nicht stichhaltig und wir haben in der That keinen Grund uns ferner zu bedenken; wir können uns darüber nur freuen, daß sich der gegenwärtige Magistrat von den Vorurtheilen nicht hat leiten lassen, die man in unserm Vaterlande leider so oft gehegt hat; wir können uns

freuen, daß er einen Mann herbeigerufen hat, welcher der erste ist, der Wasserleitungen auf diesem einfachen und richtigen Wege eingerichtet hat, und stolz darauf sein, daß unsre Vaterstadt es ist, ist, die zuerst von den größeren Städten unseres Landes an die Ausführung eines solchen Werkes geht. Wir können Hrn. Henoch nur danken dafür, daß er die Ausführung überwachen will und fest überzeugt sein, daß er dieselbe gut bewerkstelligen wird, da, wie er selbst gesagt, sein Ruf als Techniker mit der Ausführung der Danziger Leitung verknüpft ist. Es liegt so gut in seinem wie in unserm Interesse, daß er hier eine Wasserleitung herstellt, wie man sie unter den gegebenen Verhältnissen nur denken kann. Ich finde darin eine größere Garantie als in allen Clauseln, die man in dem Vertrag noch aufstellen könnte. Verzögern Sie, meine Herren, die Frage, nicht, entschließen Sie sich heute darüber. Es handelt sich allerdings um die Bewilligung einer halben Million, aber wir bewilligen sie für einen großen und hohen Zweck, und ich meine, es giebt wenige in der Bürgerschaft, die dem Ja, das die Stadtverordneten-Versammlung heute zu der Vorlage sagen wird, nicht freudig zustimmen werden.

Stadtverordn. Damme: Der Herr Vorsitzende hat uns in Aussicht gestellt, daß er den Vertrag mit Herrn Aird nach Schluß der Discussion verlesen werde. Da der Vertrag Gegenstand der Beschlußnahme ist, glaube ich, daß die Vorlesung nothwendig ist, ehe die Discussion geschlossen wird. Ich hoffe, daß Herr Röpell, wenn er den Vertrag kennen gelernt, bereit sein wird, uns seine Bedenken hier mitzutheilen; ich halte dies für außerordentlich wichtig. Ich will eben so wenig, wie Herr Röpell, die Katze im Sack kaufen und bitte deshalb den Vertrag schon jetzt verlesen zu lassen.

Stadtverordn.-Vorst. Bischoff (verliest den Contract).

Baurath Henoch: M. H.! Um das Recht zu haben irgend etwas auf die Befürchtungen des Hr. Rechtsanwalt Röpell zu erwidern, darf ich Ihnen wohl noch einmal den Standpunkt vorführen, den ich in der ganzen Sache einnehme. Ich bin der geistige Urheber des Projects, wie es Ihnen vorliegt, und habe keinen andern Wunsch, als daß das Kind, das ich unter Schmerzen geboren, gedeihen und sich kräftig entwickeln möge. Ich betrachte es überdieß als Hauptaufgabe des Technikers, nicht nur etwas Gutes zu schaffen, sondern dasselbe auch mit den geringsten Mitteln zu schaffen. Ich hätte sicher den Herren, die mich darum gefragt haben, nicht gerathen, einen Vertrag in ähnlicher Weise einzugehen, wenn ich nicht vollständig überzeugt gewesen wäre, daß es nie und nimmer gelingen würde, solider und billiger zu bauen. In Bezug auf die von Herrn Röpell über den Bezug der eisernen Röhren aufgestellte Bemerkung möchte ich mir folgende Erwiderung erlauben. Wenn man nach den Preisen der eisernen Röhren fragt, so muß man in erster Instanz von englischen Röhren absehen; die englischen Röhren, m. H., sind viel schlechter, als unsre deutschen, und so lange ich irgend einen Einfluß auf den Bau habe, werde ich nie dazu rathen, englisches Material zu verwenden, wie ich denn überhaupt nach meinem vielfachen Verkehr mit Herrn Aird nicht glaube, daß er englisches Material hat in Anwendung bringen wollen. Es würde überdies seine Schwierigkeiten haben, die englischen Fabrikanten dahin zu bringen, rheinländisches Maß zu gießen und auf dieses sind die Rohrweiten des Projectes berechnet. Ich habe in diesem Jahre viele Werke gebaut und bin mit fast allen größeren deutschen Eisenhütten bis in die letzten Wochen in Verbindung gewesen. Wenn ich versichere, daß die Preise des Herrn Aird billige sind, so kann ich dies auch beweisen. Wir wollen aus dem Voranschlage uns einen Einheitssatz herausnehmen und zwar denjenige für ein 6zölliges Rohr. Der laufende Fuß für dieses Rohr kostet in den deutschen Hütten $22\frac{1}{2}$ Sgr.; zu diesen $22\frac{1}{2}$ Sgr. müssen Sie noch hinzurechnen einen Zuschlag von 2 Sgr. für Façonguß, da derselbe im Kostenvorschlag nicht mit in Ansatz gebracht worden ist. Zu diesen $24\frac{1}{2}$ Sgr. kommen weitere 2 Sgr. pro laufenden Fuß für Material an Blei und Dichtgarn. Herr Aird verlangt pro laufenden Fuß 1 Rℓ. 5 Sgr., es erübrigen ihm also $8\frac{1}{2}$ Sgr., für die er das Rohr vom Bahnhof abzuholen, an die Arbeitsstelle anzufahren, die Erde auf 6 Fuß Tiefe aufzugraben, das Rohr hineinzulegen, zu verdichten, den Boden wieder zu ebenen, das unnütze Material wegzufahren, das Pflaster wieder herzustellen, für jeden Schaden aufzukommen hat, den er an Gasröhren, Canälen, Privatgebäuden 2c. verursacht; er hat für diesen Betrag überdies eine Verantwortlichkeit übernommen, die, das versichere ich Sie, sehr schwer zu tragen ist. Der Unternehmer ist vollständig in die Hände seiner Leute gegeben, und keinem Bauleiter, keinem Techniker ist es möglich, sich an jede Dichtung hinzustellen und darauf zu sehen, daß das gehörige Gewicht an Blei und Dichtgarn angewendet, jede Muffe gut verstemmt wird; dies ist schon ein Grund, der mich abhalten würde, die Leitung eines Regiebaues zu übernehmen. Jeder Techniker, der auf seinen Ruf etwas hält, kann solche Arbeiten nur dann vertreten, wenn er einen Unternehmer zur Seite hat, auf den er sich vollständig verlassen kann.

Stadtv. J. C. Krüger: M. H.! Ich stehe zur Sache großentheils auf Hrn. Rickerts Standpunkt; auch ich sage, wir sind viel zu weit gegangen, als daß es heute an der Zeit wäre, die Fragen zur Erörterung zu bringen, welche Hr. Röpell zur Sprache gebracht hat. Wenn ich dennoch sage, ich kann nicht heute schon für die Vorlage des Magistrats stimmen, so werden Sie mir nicht den Vorwurf machen, daß ich anders rede als ich denke. Meine Gründe sind kurz folgende: wir haben hier über ½ Million zu beschließen und wir verhehlen uns nicht, daß wir in der Sache Laien sind. Ich wüßte nicht, daß wir einen practischen Techniker unter uns haben. Wir sollen heute uns auf das Urtheil eines Technikers stützen, der nicht objectiv genug zur Sache steht. Wenn ich bedenke, m. H., daß Breslau, namentlich Bremen, das auch im Begriff ist, eine Wasserleitung zu machen, daß sie, nachdem ihr Project vorgelegt ist, zu drei anerkannt tüchtigen Technikern gesagt haben: ihr, die ihr objectiv zur Sache steht, prüft dasselbe. Wenn auch ich, m. H., solches Verlangen an den Magistrat richte, so will ich die Sache nicht verzögern, aber, wenn ich bedenke, daß wir ein Werk schaffen wollen, welches Jahrhunderte für unsere Nachkommen sein soll, auf welches wir Jahre und Jahre lang vergeblich gewartet haben, dann kann es hier auf 6 Wochen nicht ankommen. Ein zweites Moment, das ich noch hervorheben will, ist das: wir verfügen heute, wenn wir auf die Vorlage eingehen, über eine Summe von 500,000 Thaler. Gehört dazu aber nicht die Genehmigung der Regierung? denken Sie sich, wir machen heute die Sache ab, ehe die Genehmigung der Regierung noch nicht da ist und die Regierung sagte später: wir werden die Genehmigung geben, aber wir machen es zur Bedingung, daß die großen militärischen Etablissements das Wasser umsonst haben sollen; in welcher Lage befinden wir uns dann? Ich sehe nur auf die Möglichkeit, daß dieser Fall eintreten kann. Es können auch solche politischen Umstände eintreten, die uns in eine mißliche Lage bringen, wenn wir heute den Contract schließen und nicht sicher sind, wo wir das Geld herbekommen. Ich bitte Sie, m. H., beschließen Sie heute noch nicht, machen Sie es wie die Stadt Bremen und wendeu Sie noch etwa 1000 Thlr. vielleicht auch etwas mehr auf die Revision des Projects, thun Sie es zu Ihrer Beruhigung, denn wenn nachher etwas Unerwartetes kommt, kann man uns nicht den Vorwurf machen: die Stadtverordneten haben, obgleich sie nicht Techniker sind, über eine so große Summe verfügt, auf ein einseitiges Gutachten, das ich übrigens hoch in Ehren halte. Ich würde auch, wenn ich über mein alleiniges Interesse zu verfügen hätte, unzweifelhaft dafür stimmen. Das m. H., sind meine Bedenken; wenn ich nun also bitte, m. H., vertagen sie den heutigen Beschluß, so fürchten Sie nicht, daß dadurch ein Mann, wie Hr. Aird, der nach dem, was wir gehört haben, nur bis zum 8. October sich an den Contract gebunden wissen will, dann davon zurücktreten wird, fürchten Sie nicht, daß wir dadurch in eine schlimme Lage gerathen würden und von der Wasserleitung Abstand nehmen müßten. Die Möglichkeit wäre allerdings da, daß die Sache hinausgeschoben würde, aber wir würden dann doch nicht ohne Wasserleitung sein. Hr. Aird ist selbst soviel ich weiß nicht Techniker, sondern Kaufmann und er wird die Sache nicht fallen lassen. Ich rechne es ihm zum großen Verdienst an, daß er den rechten Mann zur Ausführung jenes Planes findet und diesen an den rechten Platz stellt. Was sind aber 5%, also 20,000 Rℓ., was wäre diese Garantie wenn das Unternehmen möglicherweise doch mißlingt? M. H., das alles sind Momente, die heute noch zu erwägen sind, vertagen Sie daher Ihren Beschluß und bitten Sie den Magistrat, den Anschlag einer Prüfung durch Techniker zu unterwerfen und uns event. Bericht zu erstatten, inzwischen aber Schritte zu thun, die nöthig sind, um von der Regierung das Recht zur Anleihe zu erwirken.

Ober-Bürgermeister v. Winter: Hr. Krüger hat seinen Vortrag damit begonnen, daß er Ihnen sagte, er könne auf das Gutachten des Hrn. Baurath Henoch, weil dasselbe kein objectives sei, kein entscheidendes Gewicht legen; ich handle im Auftrage des Hrn. Baurath Henoch, wenn ich Ihnen sage, daß derselbe gar nicht den Muth gehabt haben würde, das Project Ihnen zu empfehlen, wenn er nicht objectiv dazu stände, wenn er nicht ohne pecuniäres Interesse bei der Anlegung und ferneren Leitung des Baues wäre. Auch Sie wissen ja, daß er aus der ferneren Leitung des Werkes kein Geschäft machen will, sondern sich erboten hat, die Aufsicht, so weit es seine übrigen Geschäfte ihm gestatten, zu übernehmen ohne ein Honorar dafür zu beanspruchen. Ich habe geglaubt, das Anerbieten, wie es gestellt ist, acceptiren zu müssen und der spätern Erwägung vorzubehalten, ob und in wie weit wir das Werk als so gelungen ansehen können, um Hrn. Baurath Henoch für den Aufwand an Zeit und Kraft, die er auf die Ueberwachung der Ausführung verwendet hat, gerecht zu werden. Als ich das erste Mal Ihnen Hr. Baurath Henoch gegenüberstellte und Sie damit bekannt machte, daß er das Quellenterrain gefunden habe, aus dem das Wasser genommen werden könnte, da trat Hr. Krüger wesentlich mit demselben Bedenken auf, welches er heute geäußert hat; auch damals sagte er: „Wir müssen doch noch andere Autoritäten befragen, ob das Gutachten des Herrn Henoch stichhaltig ist.“ Ich erlaubte mir ihn bei einer Unterredung durch ein Gleichniß zu widerlegen: Wenn ein ernstlich kranker Mann längere Zeit von seinem Hausarzte ohne Erfolg behandelt worden ist, dann geht er wohl mit diesem zu Rathe und spricht ihm den Wunsch aus, noch eine Autorität über seine Krankheit zu consultiren, einen Arzt darüber zu befragen, der aus der Erforschung und Behandlung von Leiden, wie das seinige, einen speziellen Beruf gemacht hat. Sein Hausarzt erklärt sich damit einverstanden und verweist ihn an einen berühmten Arzt in Berlin oder Wien oder irgendsonstwo. Er wendet sich an diese ihm bezeichnete Autorität und erhält auf seine Frage die Antwort: „Du bist leberkrank oder Du bist brustkrank, Du mußt unter allen Umständen nach Carlsbad oder nach einem andern Bade gehen, dort wirst Du gesund werden!“ Wie würden wir nun wohl den Kranken beurtheilen, wenn er statt den ihm ertheilten Rath zu befolgen, dem consultirten Arzt erwidern wollte: „Ich habe Dich zwar gefragt, aber ich kann doch unmöglich auf Dein Gutachten allein dahin gehen, wohin Du mich dirigirst, ich muß erst noch andere Aerzte befragen“ In derselben Lage befinden wir uns. Wir sind eine an Wasserarmuth kranke Stadt und ich, als der natürliche Vertreter der Stadt, habe mich an Herrn Aird mit der Bitte gewendet, uns einen Arzt zu verschaffen, der uns von unserer Krankheit zu heilen im Stande sei. Hr. Aird bringt uns als einen solchen Herrn Baurath Henoch in Vorschlag, dieser stellt seine Diagnose und erklärt: ja, Ihr seid sehr krank, hier aber ist das Mittel, dessen Anwendung Euch sicher helfen wird. Wenn wir nun Herrn Henoch als eine Autorität und Specialität anerkennen, wie sollen wir dann noch anderweit Sachverständige suchen, die uns ein Superabitrium geben sollen? Ich bin überzeugt, daß Hr. Baurath Henoch Epoche machen wird mit der Art und Weise, wie er den einfachen und genialen Gedanken zur Ausführung zu bringen weiß, auf welchem sein Verfahren die Städte mit Wasser zu versorgen, beruht, und ich glaube daher, wir können ihm auch unbedingt vertrauen rücksichtlich der Rathschläge, die er uns für die Durchführung seines Plans ertheilt. Ich bitte Sie dem Antrage des Herrn Krüger nicht Folge zu geben. Herr Krüger möge so gut sein uns drei Sachverständige zur Prüfung des Anschlages zu nennen, mir sind keine bekannt. — Es thut mir leid, daß Hr. Krüger die Finanzfrage in die Debatte hineingezogen hat, die in der That mit der gegenwärtigen Vorlage nichts zu thun hat. Die Magistrats-Vorlage steht auf dem Standpunkte, daß sie die Anlage der Wasserleitung als ein unbedingt nothwendiges Postulat anerkennt, das nicht abzuweisen ist. Sie muß ausgeführt werden, natürlich nur mit Opfern, die die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Stadt nicht überschreiten. Wenn wir aber über die Modalitäten der Ausführung erst einig sind, dann haben wir noch hinreichend Zeit, über die Modalitäten des Gebrauchs der Wasserleitung und der Aufbringung des Geldes zu berathen. Hätten wir den anderen Weg gehen und zuerst alle die hierbei hervortretende Fragen erledigen wollen: wie und wo werden wir öffentliche Brunnen aufstellen, unter welchen Bedingungen werden wir das Wasser abgeben u. s. w., wir würden wahrscheinlich noch Jahre lang das Weichselwasser ins Meer fließen sehen, ehe wir zur Ausführung des Werkes gekommen wären. Ich selbst weiß Ihnen heute über diese Fragen noch nicht bestimmte Vorschläge zu machen ich kann Ihnen nur sagen, daß ich die Absicht habe und es auch für meine Pflicht halte, mich noch näher in der Sache zu informiren. Sobald meine Geschäfte es mir erlauben werden, bin ich gewillt, lediglich zu diesem Zwecke eine Reise nach denjenigen Städten, welche in neuerer Zeit sich in ähnlicher Weise mit Wasser versehen haben, zu unternehmen. Ich hoffe mit genügendem Material zurückzukehren, um Ihnen ausführliche Vorlagen machen und Ihrer Kritik unterbreiten zu können. Ich denke namentlich nach Leipzig, Magdeburg, Halle, vielleicht auch nach Stettin zu gehen, um mich von den mir zum Theil persönlich bekannten Magistrats-Vorständen über die Erfahrungen belehren zu lassen, welche sie gemacht haben. Sie dürfen Sich übrigens rücksichtlich der Rentabilität unseres Unternehmens keine zu große Sorge machen; die Stadt Stettin hat vor einigen Jahren eine Wasserleitung angelegt, welche manche Wünsche unbefriedigt läßt und trotzdem schon eine Einnahme von 27,000 Thlr. gewährt. Freilich wird dort zum Betriebe derselben ein Hebewerk gebraucht, dessen Unterhaltung 15- oder 16,000 Thaler erfordert, während wir fast alle Betriebskosten ersparen; aber es bleibt der Commune Stettin doch noch soviel übrig, daß sie ihr Anlage-Capital mit $3\frac{1}{2}$ Procent verzinst. Die Befürchtung des Herrn Krüger, die Regierung werde ihr Aufsichtsrecht so mißbrauchen, daß sie die Einräumung besonderer Vortheile an den Militärfiscus als Bedingung für die Genehmigung der Anleihe aufstellen wird, weise ich als ganz undenkbar zurück.

Es handelt sich heute hauptsächlich um die Frage: Sollen wir General-Entreprise eintreten lassen, oder wollen wir auf eigene Rechnung bauen? M. H.! Diese Frage habe ich mir seit vielen Jahren überlegt und glaube Ihnen versichern zu können, ich bin niemals mit einer größeren Sicherheit, mit einem größeren Vertrauen in ein Unternehmen hineingegangen als in dieses, nachdem die Herren Aird und Henoch sich bereit erklärt haben, für dasselbe einzutreten. Ich bin mit Hrn. Aird seit 5 Jahren ziemlich genau bekannt und weiß, daß er zu der Sache ebenso wie Hr. Baurath Henoch steht. Auch er sagt: Ich werde meine finanziellen Interessen dadurch am besten wahren, wenn ich Alles anwende, mir in Norddeutschland Vertrauen zu erwerben, ich habe die Absicht eine Wasserleitung und, wenn Sie mir die Canalisirung übertragen, auch diese in möglichster Vollkommenheit als ein Werk hinzustellen, das für mich selbst Reclame machen wird. Das ist Herrn Aird's Standpunkt von Hause aus gewesen und meine Herren, wenn ich davor bewahrt geblieben bin, mich für das Moore'sche Project mit Wärme zu interessiren, so habe ich dies vorzugsweise Hrn. Aird zu verdanken. Als Hr. Aird erklärte, daß er Bedenken gegen die Ausführung des Moore'schen Projects habe, war er zugleich bereit, dasselbe durch Techniker prüfen zu lassen. Er begnügte sich nicht damit, Techniker aus Berlin auf seine Kosten hierher zu senden, sondern er führte auch den Ober-Ingenieur der Londoner Wasserwerke, Hr. Quick, hierher und als auch dieser das Moore'sche Project nicht zur Ausführung empfehlen zu können erklärte, ließ er auch diesen gleichfalls auf seine Kosten ein Project für eine Wasserleitung aus der Weichsel ausarbeiten, das vollständig fertig daliegt. Er selbst hat mir aber später den Rath gegeben, nicht auf die Wasserleitung aus der Weichsel hinzuarbeiten, da er inzwischen etwas Besseres kennen gelernt habe, nämlich die Wasserversorgung aus Quellen durch Hrn. B.-R. Henoch. Man hat gesagt Hr. Aird wolle verdienen, man hat die Summe sogar genannt und hat gemeint, es würde sein Verdienst die Kleinigkeit von 100,000 Thlr. betragen und diese Summe könnten wir der Stadt ersparen, wenn wir die Röhrenleitung in gleicher Weise auf Rechnung ausführen ließen, wie die Quellenaufschlußarbeiten. Aber m. H. die Sache liegt hier doch ganz anders. Als wir Herrn Henoch fragten, wie viel die Aufschließung der Quellen wohl kosten würde, sagte dieser uns ganz offen, er könne natürlich nicht vorher wissen, welche Schwierigkeit der Unternehmer zu überwinden haben werde, aber er glaube, daß, wenn man 55,000 Thlr. dafür disponire, man alles Risico werde übernehmen können. Er glaubte aber, mit einer geringern Summe auszukommen, und stellt uns daher die Wahl, ob wir selbst das Risico übernehmen oder ob wir es ihm übertragen wollten. Dabei erklärte er sich bereit, wenn wir für eigene Rechnung bauen wollten, die Leitung der Arbeiten zu übernehmen. Einer solchen Erklärung gegenüber war es entschieden nach allen Richtungen das Gerathenste, die Quellenaufschließung für eigene Rechnung ausführen zu lassen. Denn wenn Hr. Henoch 55,000 Rℓ. forderte, so mußte er es thun, um auf alle möglichen Eventualitäten gefaßt zu sein; es war aber gar kein Grund anzunehmen, daß alle diese Eventualitäten wirklich eintreten würden. Anders stellt sich die Sache bei Legung der Röhren. Diese ist, das Project als fertig vorausgesetzt, lediglich Sache der Routine, die nur durch große Uebung und Erfahrung erworben wird. Ich würde es für gewissenlos halten, wenn ich dafür stimmte, die Ausführung des Werkes Jemandem zu übertragen, der sich diese Routine nicht schon anderweit erworben hat. In diesem Fache sind wir alle Dilettanten; und auch unser Hr. Baurath wird Ihnen sagen: Ich habe noch kein Rohr gelegt und muß hier erst lernen. Ich habe mich durch wiederholte Unterredungen mit Hrn. Henoch davon überzeugt, wie unendlich viele Kleinigkeiten dabei bedacht werden müssen, um das Gelingen des Werkes nicht scheitern zu machen. Wenn wir nun einen Mann von vollständiger Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit gefunden haben, dessen Lebensaufgabe es ist, für diese Art von Unternehmungen thätig zu sein, der heute in Cöln, Pesth und fast in der ganzen Welt baut; warum wollen wir uns dessen Erfahrungen nicht zu Nutzen machen? Man sagt zwar, andere Städte bauen doch Wasserleitungen auf Rechnung, aber wenn dies auch richtig wäre, so ist damit doch noch nichts bewiesen; denn es kommt eben darauf an, ob sie dabei besser gefahren sind. Uebrigens bauen diejenigen Städte, welche hier angeführt sind, meines Wissens nicht auf eigene Rechnung, namentlich Breslau nicht; sie haben nur statt der vorgeschlagenen General-Entreprise Special-Entreprisen gewählt, sie schreiben die Lieferung der Röhren, die Legung der Röhren u. s. w. separat aus. Bei diesen Special-Entreprisen hat sich Hr. Aird meistentheils betheiligt und in Cöln und Pesth ist die Legung der Röhren ihm gerade jetzt übertragen worden. Das m. H. ist, was ich im Allgemeinen zu sagen hätte. Die sorgfältige Erörterung vieler Detailfragen mag der nächsten Zeit vorbehalten bleiben. Ich bitte Sie dringend, sagen Sie Ihr Ja zu dem Antrage des Magistrats. Ich sage dies von ganzem Herzen, denn ich weiß, Sie machen Sich dadurch verdient um die Stadt. (Schluß f.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig